

agzente

...natürlich Ulm

Ausgabe 39
August 2026



Was geht, was geht nicht: **Baubürgermeister Tim von Winning** über Wohnen in der Stadt

Ein Stück Ulm verändert sich:
Vom Blautalcenter zum Blau.Quartier

Beliebt und auch ein bisschen gefürchtet:
der **Karlsplatz**



UNABHÄNGIG.
BÜRGERNAH.
VERLÄSSLICH.

FreieWähler®
ulm



Reinhard Kuntz - Steffen Grünvogel - Norbert Nolle - Leo Baumholzer
Anngritt Scheuter - Oliver Bumann - Dr. Gisela Kochs - Klaus Kopp

HEUTE HANDELN -
MORGEN PROFITIEREN.
EINE STARKE STADT
PASST SICH AN.

Freie Wähler Fraktionsgemeinschaft Ulm
Tel. 0731-161 1095
E-Mail: info@fwg-ulm.de
www.fwg-ulm.de



GEMEINSAM IN DIE ZUKUNFT

Freie
Demokraten
FDP

Ralf Milde

Wolfgang Stittrich

Katja Wörz

**FREIHEIT
GEMEINSAM
GESTALTEN.**

Ihre FDP-Fraktion im Ulmer Gemeinderat
Rathaus • Marktplatz 1 • 89073 Ulm
fdp@ulm.de • www.fdp-fraktion-ulm.de



BAUBERATUNG

Kostenlos und ganz unverbindlich.
Telefonische Anmeldung erforderlich.
Verkauf nur über den Fachhandel.

0 73 33 / 83-183

ÖFFNUNGSZEITEN:

Mo. - Do. 7.30 - 12.00 Uhr, 13.00 - 17.00 Uhr
Fr. 7.30 - 12.00 Uhr, 13.00 - 15.00 Uhr

**KNEER · SÜD
FENSTER**

Wohnen mit Weitblick

KNEER GmbH
Fenster und Türen
Horst-Kneer-Straße 1
72589 Westerheim
Tel. 0 73 33 / 83-0
info@kneer.de



UWS

Ulmer Wohnungs- und
Siedlungs-Gesellschaft mbH



Weitere Infos
gibt's hier!

**Hier
wohnt
Ulm.**

Impressum

agzente ist eine gemeinsame Initiative von Ulmer Vereinen und Organisationen

Herausgeberteam

Petra Schmitz
lokale agenda ulm
p.schmitz@ulm.de
Larissa Heusohn
engagiert in ulm
heusohn@engagiert-in-ulm.de
Michael Frank
FRESKO -
Werkstatt für Werbung
info@fresko.de

Satz & Gestaltung

Punkt & Pixel -
Bracher & Strehle Design GbR
www.punktundpixel-design.de

Karikatur auf Seite 4

Hermann Rösch

Fotos

teilw. www.stock.adobe.com
und www.pixabay.com

Titelbild

Tim von Winning
Foto: Stefan Loeffler

Druck

Druckhaus Ulm-
Oberschwaben
Papier: Rollenoffset,
4c auf 60g/m²

Verteilung

4x jährlich an alle Ulmer
Haushalte sowie über die
beteiligten Partner
Auflage: 57.000 Exemplare

Nächste Ausgabe

November 2026

Redaktions- und
Anzeigenschluss:
12.10.2026

Buchungsschluss:
05.10.2026

info@agzente.de
www.agzente.de
 agzente

Vorwort

Das Thema Wohnen beschäftigt derzeit viele Menschen: Ulmer Stadtspitze und Gemeinderat diskutieren über kluge Lösungen, um mehr Wohnraum zu schaffen, Wohnungssuchende haben Probleme, bezahlbaren Wohnraum zu finden, gleichzeitig verschlingt der Bau von neuen Häusern Unmengen an Ressourcen. Hier sind keine einfachen Lösungen gefragt, sondern Kreativität, Sinn für funktionierende Gemeinschaften und Mut für Entscheidungen. Wir haben mit Baubürgermeister Tim von Winning über die Ulmer Wohnungs- und Grundstückspolitik gesprochen, außerdem gibt es einen Ausblick auf zwei Veranstaltungen zu dem Thema und einen Bericht über das geplante Blau.Quartier.

Freuen Sie sich außerdem wie immer auf Aktuelles aus Ulmer Organisationen und Einrichtungen!

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen.
Ihr agzente-Team



Inhaltsverzeichnis

Seite 4-21 Redaktioneller Teil

- 4-7 Mehr Menschen pro Quadratmeter - Wenn Schwaben in der Stadt leben wollen
- 8-10 Neue Wohnformen
- 11-13 Unser Karli - bedingungslos geliebtes Sorgenkind?
- 14-15 Das Blau.Quartier wird grün
 - 16 Studentenbude mit Hallenbad auf dem Dach
- 18-19 Möbellager statt Sperrmüll: Leipheim macht es Ulm vor
- 20-21 „Unsere Gesellschaft wird stärker, wenn wir uns intensiver mit dem Thema Nachhaltigkeit beschäftigen“
 - 21 Mehr als nur grün

Seite 22-23 öko-agzente

Seite 24 agzente-Gewinnspiel

Seite 25-39 Partnerseiten

- 25-29 lokale agenda ulm
- 30-31 engagiert in ulm
 - 32 Radio free FM
 - 33 Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW)
 - 34 Grüne Fraktion Ulm
 - 35 Stadt Ulm – Mobilität
 - 36 SPD-Fraktion im Ulmer Gemeinderat
 - 37 Stadt Ulm – Wirtschaftsförderung
- 38-39 Stadt Ulm – Digitale Agenda

Mehr Menschen pro Quadratmeter - Wenn Schwaben in der Stadt leben wollen

Wie möchte man selbst wohnen - ab wann nennt man es „leben“? Welche Träume man sich in Ulm noch erfüllen kann und welche nicht mehr, dazu klärt Baubürgermeister Tim von Winning im Gespräch mit Reporterin Isabella Hafner auf.

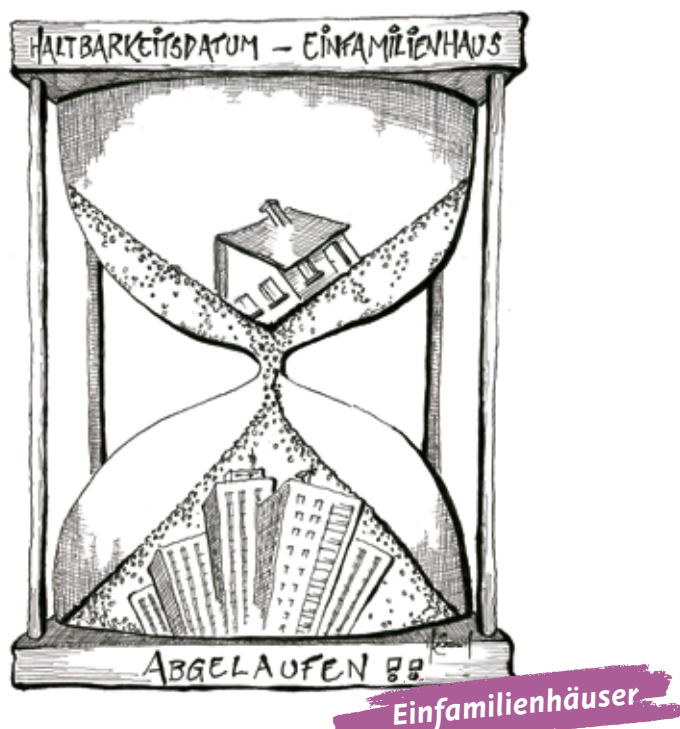
Herr von Winning - der allerschwäbischste aller Träume: sich irgendwo sein eigenes Häusle hinstellen.

In Ulm ist der ausgeträumt?

Aus ist der Traum nie - denn wir sind ja in Ulm die Großstadt in Baden-Württemberg mit dem höchsten Anteil an Ein- und Zweifamilienhäusern. Also: Es gibt diese Häuser und sie werden natürlich auch Bestand haben. Und das Gute ist, dass sie immer noch ein paar Jahrzehnten den Nutzer wechseln, sodass man auf jeden Fall gute Chancen hat, an eines dieser Häuser zu kommen.

Wobei die gebrauchten Häuser sehr rar gesät sind...

Ja, das stimmt. Aber die entscheidende Frage ist ja eher: Wie viele neue Einfamilienhäuser sollen in einer Großstadt wie Ulm mit knappen Flächenressourcen noch gebaut werden? Da wird es leider sehr schnell ideologisch. Meines Erachtens lohnt sich ein möglichst rationaler Blick auf dieses Modell. Das Einfamilienhaus ist ja grundsätzlich nur noch für einen kleinen Teil unserer Gesellschaft finanzierbar. Für Menschen mit extrem guten Jobs oder Menschen, die gut erben. Das Leben im Einfamilienhaus in der Stadt ist kein Modell, das für die breite Masse der Bevölkerung möglich ist. Und es ist ein Modell, das für die Gesellschaft insgesamt eher teuer kommt.



Erklären Sie uns das.

Wenn ich beispielsweise hundert Meter Straße mit Rohren und Leitungen baue: Dann erschließe ich damit in einem Einfamilienhausgebiet etwa zehn freistehende Einfamilienhäuser. Mit Einliegerwohnungen sind das dann vielleicht 15 Wohneinheiten. Wenn ich hundert Meter am Weinberg erschließe (wo nur Mehrfamilienhäuser entstanden sind), habe ich rund 60 - 80 Wohnungen erschlossen. Die Infrastruktur für ein Einfamilienhaus-Gebiet ist also vergleichsweise unwirtschaftlich. Außerdem braucht das Einfamilienhaus deutlich mehr Fläche.

In den 60er Jahren, als wir noch ohne viel nachzudenken, landwirtschaftliche Flächen für neue Baugebiete in Anspruch genommen haben, war das vielleicht unproblematischer. Inzwischen haben wir eine sehr große Flächenkonkurrenz in der freien Landschaft. Erneuerbare Energien, Natur- und Artenschutz und natürlich die immer kleiner werdenden landwirtschaftlichen Nutzungen selbst konkurrieren um immer weniger werdende Flächen. So gibt es bei der Flächeninanspruchnahme für jedes neue Baugebiet viele Verwerfungen und wir müssen darauf achten, dass wir mit dem Verbrauch von weiteren Flächen möglichst sparsam umgehen.

Am ehesten klappt es also mit einem Neubau, wenn es ein Mehrfamilien oder Reihenhauses werden soll. Wird die aktuelle Generation an Familien der Chance beraubt, ihre Kinder ähnlich aufwachsen zu sehen, wie viele von ihnen es selbst erlebt haben? Mit Garten und der Sicherheit, der Nachbar steht nicht gleich vor der Tür, weil's zu laut war.

Natürlich ist das ein Lebensmodell, das für viele nach wie vor attraktiv ist und es steht für mich außer Frage, dass das jeder selbst für sich entscheiden muss. Für mich persönlich ist es das nicht - obwohl ich im Allgäu in einem Weiler mit acht Häusern aufgewachsen bin. Man muss realistisch sein: Die Phase, in der man den Garten beispielsweise für Kinder nutzen kann, ist gar nicht so lang. Irgendwann wird der Garten durchaus auch zur Last. Und problematisch wird es vor allem, wenn man einerseits die Annehmlichkeiten einer Stadt will - guten Nahverkehr, Kulturangebote, nahe Schulen und Kindergärten, Einkaufsmöglichkeiten in gut erreichbarer Nähe, ambulante Pflege - und gleichzeitig viel Abstand zu den anderen: Das geht nicht gut zusammen.

Die Qualität und Effizienz einer Stadt sind die kurzen Wege. Je weiter die Menschen und ihre Bedürfnisse auseinander rutschen, desto aufwendiger wird es, die Versorgung zur Verfügung zu stellen. Eben weil eine dichte, gemischte Stadtstruktur wirtschaftlicher ist. Und auch solche Wohnviertel können im Übrigen durchaus kinderfreundlich sein: Kürzlich hatten wir ein Fest im Dichterviertel - ein kompaktes Viertel. Da meinten die Menschen: Wir fühlen uns hier wie auf dem Dorf. Die Kinder spielen auf der Straße... Das Quartier wird gut angenommen. Da kann man durchaus auch in einem dichten Nebeneinander gut wohnen.



Baubürgermeister Tim von Winning findet klare Worte fürs Wohnen in Ulm: Was geht, was geht nicht? Foto: Stefan Loeffler

Im Gemeinderat hat man heftig darüber diskutiert, dass es keine neuen Einfamilienhäuser mehr geben soll. Die CDU sagt: Man vertreibt die Familien nach Neu-Ulm, Ehingen usw. Dort könnten sie noch bauen. Und verschaffen Ulm einen Standortnachteil. SPD und Grüne sagen: Wir müssen Platz sparen.

Ja, ein Teil würde sich in einem solchen Fall sicherlich seinen Wunschtraum an anderer Stelle erfüllen. Das Wesen einer Stadt ist aber eben Dichte und Mischung, sonst ist es keine Stadt. Kein Mensch würde in München auf die Idee kommen, zu sagen: Ich möchte hier wohnen und mir ein neues Einfamilienhaus bauen. Weil es dieses Modell ab einer gewissen Stadtgröße nicht mehr geben kann. Es gibt die Flächen dafür nicht, der Nutzungsdruck, die Grundstücks- und Erschließungskosten sind zu hoch. Und wer ein Einfamilienhaus in der Stadt will, muss sich dann eben ein „Gebrauchtes“ kaufen.

Derzeit gibt es nur zwei Bauplätze auf Ulmer Gemarkung: in Ulm-Mähringen. Und wie viele Bewerber dafür?

Es sind nach wie vor deutlich mehr als Bauplätze, aber die Lücke zwischen verfügbaren Grundstücken und Bewerbern ist kleiner geworden. Selbst wenn man sich ein Haus von der Stange, ein Fertighaus, baut, bleibt man ohne Grundstück kaum unter 500.000 Euro. Bei gleichzeitig gestiegenen Zinsen. Damit können ganz viele mit ihrem Einkommen Schuldendienst und Tilgung nicht mehr tragen.

Manche geben mittlerweile ihr Grundstück auch wieder zurück, wie oben in Jungingen; weil sie die Finanzierung nicht gestemmt kriegen. Auch aus Bauherrengemeinschaften wie oben am Eselsberg oder in der, in der ich mit meiner Familie bauen möchte, steigen immer wieder Menschen aus.

Apropos Jungingen. Wie hart umkämpft die rar gesäten Bauplätze sind, hat man dort vor ein paar Jahren gesehen. Da gab es Gerichtsverfahren, weil Bewerber die Vergabekriterien unfair fanden.

Ja, das war das erste Mal in Ulm so. Und hat wohl auch damit zu tun, dass die städtischen Grundstücke sehr günstig sind, durch unsere Bodenpolitik. So ist die Nachfrage größer als in anderen Städten, wo der Bauplatz das Doppelte bis Dreifache kostet.

Ich habe allerdings bei den Klagen ein großes Störgefühl. Jeder, der privat ein Grundstück verkauft, kann seine Kriterien selbst bestimmen, egal ob sie fair oder unfair sind. Wenn aber eine Stadt wie wir sich ambitioniert um Bodenpolitik kümmert und wir ein Grundstück veräußern und beispielsweise sagen: Wir wollen das Ehrenamt stärken, deshalb bekommen engagierte Menschen eher einen Bauplatz. Oder Menschen, die vor Ort bereits verankert sind. Dann bekommen wir vom Gericht gesagt: Ihr müsst neutralere und messbarere Kriterien anlegen. Das scheint mir keine sinnvolle Beförderung von guter Bodenpolitik.

Wenn künftig in den Dörfern rund um Ulm nur noch Reihen- und Mehrfamilienhäuser gebaut werden, verändern die Orte ihr Gesicht. In Dornstadt hat ein Investor eine Siedlung mit dem Namen „Arkadien“ geschaffen. Mit Doppelhaushälften, Reihenhäusern, einem Hochhaus, einem Gemeinschaftsraum und einem kleinen See. Wirkt wie eine geschlossene Ferienanlage - ohne gestalterische Verbindung zum Ort.

Funktioniert die Anlage?

Dornstadt hat eine Größe, die man nicht vergleichen kann mit Ortsteilen wie Mähringen, Eggingen oder Ermingen, die ja baulich noch eher dörflich geprägt sind. Wo man

Das Wesen einer Stadt ist Dichte und Mischung



Wie vom anderen Stern. Die neue Siedlung Arkadien in Dornstadt. Foto: Firma Strenger

das Gefühl hat, da ist eine Dorfgemeinschaft einigermaßen intakt. Ab einer gewissen Größe verliert sich das Zusammengehörigkeitsgefühl, das so einen Ortsteil ausmacht.

Arkadien ist tatsächlich ein sehr eigenes Konstrukt, das da hineingepflanzt worden ist, aber nicht viel Bezug zum Rest Dornstadts hat. Das liegt an der Anlage und der Art und Weise, wie die Beziehungen zum Ort aufgebaut sind. Das heißt aber dezidiert nicht, dass jede dichte Wohnform zu Verwerfungen in Ortsteilen führt. In Einsingen wurde Geschosswohnungsbau realisiert, der sich gut in den Ort fügt. In Jungingen und Lehr haben wir an den Hauptstraßen auch Geschosswohnungsbau unproblematisch einbinden können. Die Frage ist immer: Wie schafft man in einem neuen Quartier Gemeinschaft und Anbindung an die Nachbarschaft, damit es eben nicht so ein eigenständiges Bauteil ist. Das ist eine Aufgabe der Stadtplanung.

Und die Stadt Ulm entscheidet bei der Vergabe der Grundstücke mit, wer so etwas gut hinbekommen könnte? Welches Wohnprojekt den Zuschlag bekommt...

Das ist ein großer Vorteil. Ein Beispiel: das neue Quartier am Eselsberg: „Am Weinberg“. Da haben wir bei der Konzeptvergabe darauf geachtet, welche Stadttrendite jedes Projekt mitbringt. Also welchen Mehrwert für die Gemeinschaft. Es war eine Mischung aus Arbeitsplätzen und Wohnen - Bäckerei, Gastronomie, eine hohe soziale Mischung und Mischung von Gebäudeformen sowie kleine Ergänzungen wie ein Gästeapartment für alle.

Die „Ulmer Bodenpolitik“ gilt bundesweit als super Beispiel dafür, wie eine Stadt es schaffen kann, dass Wohnraum für die Einwohnerinnen und Einwohner erschwinglich bleibt. Was steckt dahinter?

Wir gehen in Ulm Baugebiete erst dann an, wenn sie vollständig in unserem Eigentum sind. Als Zwischenerwerb. Dann haben wir den Vorteil, dass wir bei der Entwicklung des Baugebiets nicht auf einzelne Eigentümer Rücksicht nehmen müssen. Wir können bei der Grundstücksvergabe die Akteure auswählen und dafür sorgen, dass die Grundstücke auch wirklich bebaut werden und nicht damit nur spekuliert wird.

Erst wenn jedes Grundstück gekauft und die Fläche komplett ist, geht's also mit dem Baugebiet los. Wer ein Mehrfamilienhaus plant, muss einen Teil der Wohnungen besonders günstig - als geförderten Wohnraum - anbieten. So das Prinzip. Das rentiert sich aber trotzdem, weil man das Grundstück auch günstig bekommen hat?

Wer auf einer städtischen Fläche baut oder in größerem Maßstab neues Baurecht im Bestand erhalten möchte, muss mindestens 40 Prozent der Wohnungen, als sozial geförderten Wohnungsbau anbieten. Diese Wohnungen liegen dann 25 Jahre lang 30 Prozent unter der ortsüblichen Vergleichsmiete. Wir geben die Grundstücke also nicht an den Meistbietenden heraus, sondern zum Festpreis; an den mit dem besten Konzept. Oder wenn jemand mit einem Genossenschaftskonzept kommt und dauerhaft günstige Mieten garantiert.

Der wichtigste Partner unserer Wohnungspolitik ist aber unsere städtische Wohnungsbaugesellschaft (UWS). In ihren fast 8.000 Mietwohnungen liegen die Mieten auch ohne entsprechende Förderung teilweise deutlich unterhalb der Mieten in vergleichbaren Wohnungen. Die UWS ist unser stärkstes Instrument gegen heftig steigende Mieten. Es ist uns daher extrem wichtig, dass sie weiterhin einen großen Anteil am Neubaugeschehen hat.

Wenn sich jemand weigert, uns sein Grundstück zu verkaufen, die umgebenden Grundstücke aber schon im Eigentum der Stadt sind, bekommt er kein Baurecht. Es gibt viele Orte in der Stadt, an denen wir gerne ein Baugebiet starten würden, aber wir haben die Grundstücke noch nicht alle beisammen. Die Kohlplatte - die ansteigende, große Fläche in Söflingen, Richtung Roter Berg - ist eine der großen Flächen, die wir noch haben. Die könnte aufgrund ihrer Größe ein eigener

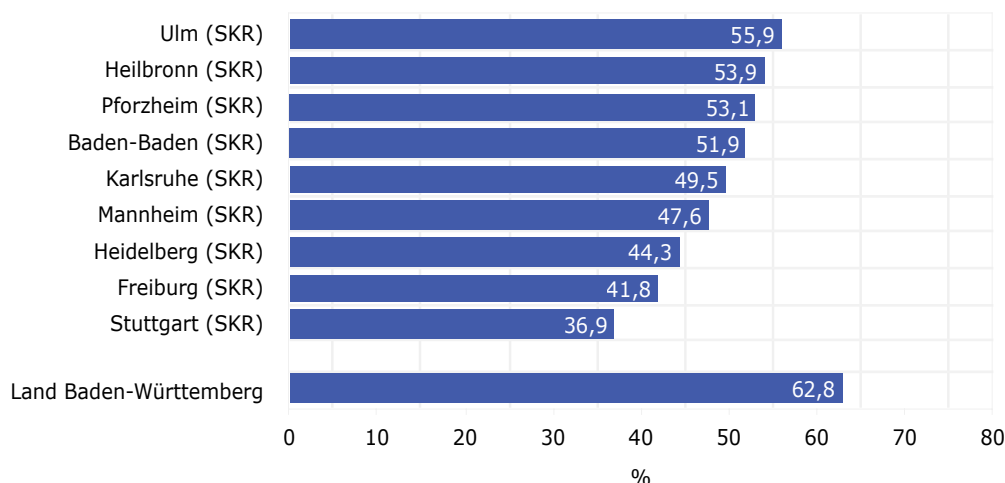


Gemeinschaft zu bilden ist Aufgabe der Stadtplanung



Solche Einfamilienhäuser sind in Ulm künftig nicht mehr möglich. Es sei denn, gebraucht. Foto: privat

Anteil der Einfamilienhäuser am Wohngebäudebestand in Baden-Württemberg am 31.12.2025 nach Kreisen



© Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2026

Datenquelle: Fortschreibung des Wohngebäude- und Wohnungsbestandes.

Stadtteil werden. Da haben wir in den 60er Jahren begonnen, Grundstücke zu kaufen. Man sieht, wir brauchen einen langen Atem. Jedes Jahr haben wir ein Budget in Höhe von 16 Millionen Euro, um neue Grundstücke zu kaufen. Gleichzeitig nehmen wir durch Verkäufe immer auch Geld ein.

Die Kinder sind aus dem Haus, der Partner nicht mehr da - aus dem Einfamilienhaus ist ein Einpersonenhaushalt geworden. Trotzdem bleibt man drin wohnen. Weil man nicht umgepflanzt werden will, dort seine Familiengeschichte geschrieben hat oder weil eine neue Wohnung teuer wäre. Könnte die Stadt kreativ werden und etwa Veranstaltungen wie Speed Dating für diese Menschen und suchende Familien bieten? Unverfängliches Beschnuppern? Eventuell wohnt die Familie ja zufälligerweise in einer barrierefreien Innenstadtwohnung?

Das scheint mir eine der klügsten und relevantesten Ansätze, die man angehen kann. Anfang der 90er Jahre lebten in der Bundesrepublik zusammen genommen etwas über 80 Millionen Menschen. Die Anzahl der Menschen hat sich bis heute nicht sehr erhöht - deren Wohnfläche dagegen schon. Von etwa 34 Millionen Wohnungen auf heute fast 44 Millionen Wohnungen, das sind fast ein Drittel mehr.

In den 70ern hatte eine Person im Schnitt 25 Quadratmeter - heute sind es durchschnittlich 45 Quadratmeter. Das hat etwas mit Wohlstand zu tun und vor allem aber damit, dass es

heute viel mehr Einpersonenhaushalte gibt. Deswegen wäre der Ansatz, Menschen dazu zu bewegen, einen für ihre Lebenssituation passenderen Wohnraum zu tauschen, der volkswirtschaftlich und ökologisch sinnvollste. Damit würde man eine passendere Versorgung der Bevölkerung erreichen, ohne neu bauen zu müssen. Deswegen versuchen das viele Städte seit langem: mit Förderprogrammen, Umzugshilfen, Wohnungstausch-Programmen. Alle Städte, die ich kenne, haben es allerdings wieder eingestellt, weil es keinen wirklichen Erfolg gab und der Aufwand für die wenigen schlussendlich getauschten Wohnungen sehr groß war. Weil viele ältere Menschen einfach in ihren Häusern bleiben wollen. Und Häuser umzubauen, mit einer Einliegerwohnung inklusive separatem Eingang, das ist oft aufwendig und teuer. Leichter müssten sich eigentlich Menschen verändern als Häuser... Theoretisch.

Isabella Hafner

Mehr Infos

Die Stadt Ulm verfügt zusammen mit den Flächen der städtisch verwalteten Hospitalstiftung Ulm, über rund 4.500 Hektar Grundstücksfläche. Dies entspricht fast 40 Prozent der gesamten Gemarkungsfläche. Die Ulmer Bodenbevorratung wird bereits seit 1894 praktiziert.

Anzeige

In Ulm, um Ulm und
um Ulm herum!

Ein Gold Ochsens Original bleibt das Original.



www.goldochsen.de



Ulms flüssiges Gold. Seit 1597.

f @brauereigoldochsen

Neue Wohnformen

Die Mieten in Ulm und Umgebung steigen, freie Grundstücke werden knapper, und wer heute eine bezahlbare Wohnung sucht, kennt das Gefühl: Man fühlt sich, als würde man gegen eine Wand rennen. Gleichzeitig entsteht anderswo, in Freiburg, Tübingen, Zürich, Wien oder Amsterdam, seit Jahren etwas anderes: die Praxis, Wohnen komplett neu zu denken. Nicht als Ware, die man kauft oder mietet, sondern als etwas, das man gemeinsam gestaltet. Wir haben uns umgeschaut, welche Wohnformen gerade Aufmerksamkeit bekommen, welche schon lange erprobt sind, und bei jeder gefragt: Wäre das auch in Ulm denkbar?

Der Fachverlag „Die Wohnungswirtschaft“ vergibt 2026 zum 23. Mal seinen Zukunftspreis unter dem Motto „Wohnen*: Mehr als vier Wände“, ein Hinweis darauf, wie sehr sich das Verständnis von Wohnen gerade verschiebt: weg von der reinen Funktion des Unterbringens, hin zu Konzepten, die Nachbarschaft, Nachhaltigkeit und Bezahlbarkeit zusammendenken. Das ist kein Nischenthema für Architekturbüros mehr, sondern eine Frage, die uns alle betrifft, sobald wir volljährig werden und ausziehen wollen.

1. Baugemeinschaften:

Zusammen bauen statt allein kämpfen

Statt sich als Einzelperson mit einem Bauträger auseinanderzusetzen, tun sich mehrere Haushalte zusammen, planen gemeinsam ein Haus oder gleich ein ganzes Quartier und teilen sich Werkstatt, Dachterrasse, Gästezimmer oder Garten. Das senkt die Kosten spürbar, weil kein Bauträger mitverdienen will, und schafft von Anfang an Nachbarschaft, statt sie erst mühsam nach dem Einzug aufbauen zu müssen.

Das bekannteste deutsche Beispiel liegt nicht weit von Ulm entfernt: Das Freiburger Stadtviertel Vauban entstand auf einem ehemaligen französischen Kasernengelände und wurde bewusst an Baugruppen statt an klassische Bauträger vergeben. Rund 5.300 Menschen leben heute dort, in einem der bekanntesten Ökoquartiere Deutschlands, mit Niedrigenergie- und Passivhaus-Pflicht, kaum privaten Stellplätzen und einem hohen Grad an Selbstorganisation. Ein Teil der alten Kasernengebäude wurde von einer Wohninitiative übernommen und in Eigenarbeit zu preiswerten Groß-WGs umgebaut, aus Militärbrache wurde bezahlbarer Wohnraum. Auch Tübingen zeigt, wie das gehen kann: Im Französischen Viertel, ebenfalls einer ehemaligen Kaserne, entstand ein lebendiges Stadtquartier für rund 2.500 Menschen, mit Handwerksbetrieben, Läden und Wohnraum in bunter Mischung. Städte vergeben solche Flächen zunehmend per Konzeptvergabe: Nicht wer am meisten zahlt, bekommt das Grundstück, sondern wer das überzeugendste Wohnkonzept vorlegt.

Aus Militärbrache
wird bezahlbarer
Wohnraum

Machbar für Ulm? Ulm hat, wie viele Städte, eine Nachverdichtungslücke, wenig freie Fläche, viele ungenutzte Potenziale in Baulücken oder auf Konversionsflächen. Konzeptvergabe auf städtischen Restflächen wäre ein direkter Hebel: kleine Grundstücke, die für einen Bauträger uninteressant sind, können für eine engagierte Baugruppe genau richtig sein.

2. Cluster-Wohnungen:

WG trifft eigene Wohnung

Ein Mittelding zwischen klassischer WG und Einzelapartment: Jede Person hat ein eigenes kleines Zimmer mit Mini-Küche und eigenem Bad, dazu kommt eine große gemeinsame Wohnküche für alle Bewohner*innen. Man hat also Rückzug und Gemeinschaft gleichzeitig, ohne sich morgens ums Badezimmer streiten zu müssen. In der Schweiz, vor allem in Zürich, ist dieses Modell längst etabliert und wird von Genossenschaften gezielt gebaut.

Für junge Erwachsene, die gerade zum ersten Mal ausziehen, aber nicht komplett allein leben wollen, ist das ein spannendes Zwischenmodell. Es unterscheidet sich von der klassischen WG dadurch, dass jede*r eine wirklich eigene, abschließbare kleine Wohnung hat, die Gemeinschaftsräume sind eine bewusste Ergänzung, keine Notwendigkeit, sich Bad und Küche zu teilen.

Machbar für Ulm? Gerade für den Eselsberg mit seinen vielen Studierenden und jungen Berufstätigen ein naheliegendes Modell für Neubauprojekte, vor allem, weil viele Einzelhaushalte in der Stadt nach genau dieser Mischung aus Privatsphäre und Gemeinschaft suchen.



Baugemeinschaften (Vauban, Friburgo), Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Solarsiedlung_Freiburg#/media/File:SSHaus.jpg

3. Mehrgenerationenhäuser:

Alt und Jung unter einem Dach

Hier leben ältere und jüngere Menschen im selben Haus, aber in eigenen, abgeschlossenen Wohnungen. Wer mag, hilft der Nachbarin beim Einkaufen oder bekommt im Gegenzug beim Wäscheaufhängen Gesellschaft. Diese Wohnform wirkt besonders gut gegen Einsamkeit im Alter, ein wachsendes gesellschaftliches Problem, und gibt jungen Familien ohne Verwandtschaft vor Ort ein Stück Großeltern-Ersatz.

In Tübingen gibt es dazu sogar einen eigenen Verein, der genau solche generationenübergreifenden Wohnprojekte organisiert und begleitet, ein Hinweis darauf, dass diese Wohnform vor allem durch Vermittlung und Organisation lebt, nicht durch spezielle Architektur.

Machbar für Ulm? Passt gut zu bestehenden Wohnprojekt-Initiativen in der Region. Der größte Bedarf liegt hier weniger im Neubau als in der Vermittlung: Wer bringt Menschen zusammen, die zueinander passen?

4. Wohnen für Hilfe: Zimmer gegen Zeit

Ein Klassiker, der gerade wieder an Bedeutung gewinnt: Studierende ziehen bei älteren Menschen mit zu großer Wohnung ein und zahlen kaum oder gar keine Miete, dafür helfen sie im Haushalt, im Garten oder einfach durch ihre Anwesenheit. Faustregel ist oft: ein Quadratmeter Wohnfläche entspricht einer Stunde Hilfe im Monat. Städte wie Freiburg, Köln, München und Münster haben dafür feste Vermittlungsstellen, oft an die Studierendenwerke angebunden.

Win-win in Zeiten von Wohnungsnot auf der einen und leeren Zimmern in zu groß gewordenen Wohnungen auf der anderen Seite, und ein Modell, das komplett ohne Neubau auskommt.

Machbar für Ulm? Schon jetzt grundsätzlich möglich, oft über private Vermittlung oder das Studierendenwerk. Mehr Sichtbarkeit und eine feste Anlaufstelle würden helfen, das Modell bekannter zu machen.

5. Tiny Houses: Klein, aber durchdacht

Wenige Quadratmeter, durchdachte Raumnutzung, oft auf Rädern oder zumindest mobil konzipiert. Tiny Houses stehen für bewussten Konsumverzicht und einen geringeren ökologischen Fußabdruck, aber auch für die grundsätzliche Frage, wie viel Wohnfläche man eigentlich wirklich braucht.

Das Thema ist gerade in Bewegung: 2026 entwickeln Studierende der Innenarchitektur im Rahmen eines Wettbewerbs neue Innenraumkonzepte für kompaktes Wohnen, ent-

worfen für drei ganz unterschiedliche Zielgruppen, „Best Ager“ im Ruhestand, junge Erwachsene und Geschäftsreisende. Die Entwürfe sollen real in einem Tiny-House-Park in Heidelberg umgesetzt werden. Das zeigt: Tiny Houses sind längst nicht mehr nur etwas für Aussteiger*innen, sondern werden ernsthaft als Wohnlösung für ganz unterschiedliche Lebensphasen gedacht.

Machbar für Ulm? Als Testfläche auf Zwischennutzungsgrundstücken oder am Stadtrand vorstellbar, Flächen, die für klassischen Wohnungsbau zu klein oder zu unsicher in der Nutzungsdauer sind, reichen für Tiny Houses oft völlig aus.

6. Co-Living und Micro-Apartments

Vor allem in Großstädten beliebt: möblierte Kleinstwohnungen mit Gemeinschaftsflächen wie Lounge, Küche oder Fitnessraum, oft flexibel und kurzfristig mietbar. Für Pendlerinnen, Berufseinsteigerinnen oder alle, die noch nicht wissen, wie lange sie an einem Ort bleiben, kann das eine unkomplizierte Zwischenlösung sein. Aus Investorensicht gelten Micro-Apartments und Co-Living inzwischen als eigene Marktnische mit klar definierten Zielgruppen.

Machbar für Ulm? Eher für die Nähe zu Bahnhof oder Wissenschaftsstadt gedacht, kleine, gut erschlossene Flächen reichen aus, ein großes Grundstück braucht es dafür nicht.

Wohnform gegen
Einsamkeit im Alter

Anzeige

Wir kümmern uns um Ihre Anliegen.

Ihre CDU/UfA-Fraktion

Rathaus - Marktplatz 1, 89073 Ulm | Tel. 0731 618220 | mail@cdu-ufa.de | www.cdu-ufa.de



Dr. Thomas
Kienle



Winfried
Walter



Barbara
Münch



Dr. H.-W.
Roth



Brigitte
Röder



Dr. Bernd
Mattiesen



Dr. Karin
Hartmann



Mario
Schneider



Tiny House, Quelle: <https://www.pexels.com/photo/minimal-interior-home-design-10750999/>

Nicht jede Wohnform braucht neue Flächen

Schwimmende Häuser:

in Wasserstädten wie Amsterdam (Stadtteil IJburg) längst gelebter Alltag, in Deutschland bislang noch eine Nische, aber ein Modell, das in Zukunft auch für Städte mit viel Wasserfläche interessant werden könnte.

Smarte, flexible Grundrisse:

versetzbare Wände, schaltbare Zimmer und multifunktionale Räume, die mit

der Lebenssituation mitwachsen, wichtig etwa, wenn aus einem Paar eine Familie wird oder Kinder ausziehen und Platz frei wird.

Barrierefreiheit von Anfang an mitgedacht:

Grundrisse, die nicht nur älteren Menschen, sondern auch Familien mit kleinen Kindern zugutekommen, werden bei neuen Wohnprojekten zunehmend zum Standard statt zur Ausnahme.

Was diese Wohnformen eint

Sie brauchen alle weniger Fläche pro Kopf, sie denken Nachbarschaft von Anfang an mit, und sie zeigen, dass „Wohnungskrise“ nicht nur nach neuen Baugebieten ruft, sondern auch nach neuen Ideen für das, was schon da ist.

Nachhaltig und bezahlbar müssen also kein Gegensatz sein, in vielen der hier vorgestellten Modelle gehört beides zusammen. Genug Stoff also, um in Ulm einfach mal genauer hinzuschauen.

Lucia Probst

7. Aus Leer wird Mehr: Bestand statt Neubau

Nicht jede neue Wohnform braucht neue Flächen. Der Bund fördert seit 2025 gezielt einen Wettbewerb namens „Aus LEER wird MEHR“, der zeigt, wie leerstehende Häuser, Läden oder ungenutzte Obergeschosse wieder zu Wohnraum, Treffpunkten und Nachbarschaften werden können, ohne dass dafür neue Fläche versiegelt wird. Ausgezeichnet werden Kommunen, Wohnungsbaugesellschaften, Genossenschaften und bürgerschaftliche Initiativen, die Leerstand aktiv reaktivieren.

Das ist im Grunde die unspektakulärste, aber vielleicht wirkksamste „neue“ Wohnform: genauer hinschauen, was schon da ist, bevor man neu baut.

Machbar für Ulm? Gerade für die Innenstadt und für Nachverdichtungslücken hochinteressant: leere Ladenflächen oder ungenutzte Obergeschosse über Geschäften als Wohnraum zu aktivieren, braucht oft kein neues Baurecht, sondern politischen Willen und unkomplizierte Förderwege.

Blick über den Tellerrand

Nicht alles davon ist morgen in Ulm realistisch aber es zeigt, wie viel gerade international in Bewegung ist:

Modulares/serielles Bauen:

vorgefertigte Wohnmodule, die in Wochen statt Monaten fertig stehen, teils mehrstöckig stapelbar. Wird von der Wohnungswirtschaft zunehmend als Antwort auf Fachkräftemangel und hohe Baukosten diskutiert.

Wohnen zukunfts-fähig machen

Auch in Ulm gibt es bereits viele Projekte und Angebote zu alternativen Wohnformen. So gibt es mehrere Mehrgenerationenprojekte und Baugemeinschaften und die Wohnrauminitiative der Caritas begleitet ‚Wohnen für Hilfe‘-Lösungen. Informationen gib es auf zwei Veranstaltungen im Einsteinhaus:

Am Dienstag, den 22.09.26 präsentieren sich ab 19 Uhr auf einem Markt der Wohnmöglichkeiten verschiedene alternative Wohnprojekte aus der Region. Ansprechpersonen stehen für Fragen zur Verfügung.

Am Mittwoch, den 07.10.26 ab 19 Uhr diskutieren Vertretende von Wohnungsbauunternehmen, alternativen Wohnprojekten und Interessensgruppen, wie wir wohnen zukunfts-fähig machen und Bewegung in den zähen Wohnungsmarkt hinein bringen. Eintritt zu beiden Veranstaltungen frei. Veranstalter: Kirchliche Wohnrauminitiative der Caritas, lokale agenda ulm, vh ulm.

Unser Karli - bedingungslos geliebtes Sorgenkind?

An diesem Tag wird der Karli, wie ihn einige hier liebevoll nennen, vom ganzen Viertel gefeiert. Die mit dem Kosenamen für ihn, das sind auch die, die auch in Berlin leben könnten. Dort, wo man Cotti und Görli zu seinen Parks sagt. Es sind die, die bewusst hierher gezogen sind, weil sie diese urbane Mischung suchen aus: Innenstadt, pittoresken Altbau-Schätzen neben in die Jahre gekommenen Häusern. Dort steht das Hochhaus neben Klinkerhäuschen und ihren grünen Innenhöfen - wo man gemeinsam grillt oder die Kinder in der Matschküche spielen lässt. Zwischen diesem ungeordneten Mischmasch an Bebauung haben sich lässige Cafés wie das „Animo“, das „Hungry Turtle“ oder Restaurants wie die Pizzeria „Pinocchio“ niedergelassen. Auch eine Klavierwerkstatt. Und dann ist da natürlich eben der Karlsplatz. Der eigentlich ein Park ist.

An diesem Tag gibt es dort eine große Bühne mit Zauber-show, Essens- und Getränkestände, Bierbänke, Live-Musik, Acrylmalen, Kinderschminken und einen Basketball-Workshop. Man sieht viele junge Familien, Radanhänger, ein paar alte Männer mit Bierflasche, auf den Bierbänken Menschen jeglichen Alters gemeinsam feiernd. Und entlang der Wege durch den Park reihen sich Stände aneinander. An dem einen wird Kinderarmut thematisiert, am nächsten Altersarmut und andere soziale Themen. Man ahnt, typische Karlsplatz-Themen; die hier proaktiv angegangen werden sollen. Über diesen schönen Tag hinaus: Sie sollen gelöst werden.

„Ich komme total gerne mit meinen Kindern hierher. Und freue mich über die Schachspieler, die hier jeden Tag ihre Figuren hin und her schieben und den tollen Spielplatz“, sagt eine dreifache Mutter. Der Spielplatz: ein gestrandetes Piratenschiff. Ihre Kinder habe sie dabei immer gut im Blick.



Der Karlsplatz - viel Grün am Boden, viel Grün von oben. In diesem Ambiente ist hier angesagt: spielen, entspannen, saufen.

Fotos: Isabella Hafner

Auf der „anderen“ Seite des Platzes aber scheinen andere Menschen gestrandet, zwischen den Tischtennisplatten. Ihr Thema sind Alkohol und Drogen. Ein kleiner Wasserkanal mit Seerosen trennt sie voneinander. Die Mutter sagt: „Ich habe keine Angst vor ihnen. Wenn sie Konflikte haben, dann haben sie die ja untereinander.“ Manchmal hörten sie laut Musik aus Boxen. Morgens, mittags, abends, nachts. „Die haben jeglichen Rhythmus verloren.“ Sie wohnt ein paar Straßen weiter. Ihr ist das egal. „Aber ich weiß von genervten Anwohnern. Auch denen, in deren Hinterhöfen sich manche Karlsplatzbesucher Spritzen setzen oder ihr Geschäft verrichten.“ Und sie selbst schreckt manchmal aus dem Schlaf hoch, wenn wieder jemand laut gegen die Tonnen tritt oder sich zwei in ihrer Straße laut streiten.



Die Schachspieler - Männer jeglichen Alters aus Ulm, aber auch aus der Umgebung - kommen an 365 Tagen im Jahr. Sie gehören fest zum „Personal“ des Karlsplatzes.



Hochhaus neben Altbau und dazwischen noch eine Fahrradstraße: Das ist der Karlsplatz.



Das im feinen (und sauberen) Sand gestrandete Piratenschiff wird gerne von unzähligen Kindern gekapert.

Maira Kaiser wohnt eigentlich in der Ulmer Altstadt, aber auch sie kommt gerne mit ihren Kindern hierher. „Ich mag genau dieses Nebeneinander auf einem Platz. Dass hier jeder einfach da sein darf. Für mich fühlt sich das harmonisch an.“ Sie denkt an die täglichen Boulespieler dort. „Das sind so alte Männer, da weiß man, die haben es schwer. Bedroht fühle ich mich hier nicht. Im Gegenteil: Man sieht - es gibt noch etwas anderes. Und das muss oder darf hier auch seinen Platz haben.“ Sie erzählt von ihrem Sohn, der plötzlich mit einem Fremden am Karli Fußball gespielt hat, nachdem sein Ball ins Wasser gefallen war. „Der Mann hat sich so gefreut.“

„Der Karlsplatz: Ein Brennpunkt der Großstadt“, titelte unlängst Regio TV. Im April ist ein 75-jähriger überfallen und lebensgefährlich verletzt worden. Im Mai schlug ein Jugendlicher einem 31-jährigen mit einer Bierflasche ins Gesicht. Im Januar soll ein Streit zweier Männer mit einem Messer eskaliert sein.

Ole Lückstädt führt seit fünf Jahren das Café Animo. Er hat schon als Kind am Karlsplatz gelebt. Er sagt, der Karlsplatz habe sich verändert. „Tagsüber ist er super. Nachts verwandelt er sich.“ Und er fügt hinzu. „Viele Familien, die hier auf den Spielplatz gehen, wollen bei uns aufs Klo gehen.“ Es gibt Toiletten auf dem Karlsplatz. Aber eben auf dieser „anderen“ Seite. Ihm liegt der Platz am Herzen. Gemeinsam mit anderen will er ihn wieder attraktiv machen. Etwa mit dem Zebra-Verein. Das Animo hat kürzlich eine Kreativwerkstatt gestartet. Zu den Anwohnern und den anderen Gastronomen habe er ein freundschaftliches Verhältnis. Dass die Stadt das Problem am Karlsplatz nach den zunehmenden Vorfällen ernst nimmt und mit mobilen polizeilichen Einsatzteams hier unterwegs ist (es gibt außerdem eine Nachtwache und zu unterschiedlichen Zeiten den Ordnungsdienst) findet er gut.



Die Gastronomen Jan Jankovsky vom Hungry Turtle und Ole Lückstädt vom Café Animo halten zusammen und wollen für ihren Karlsplatz eine gute Zukunft.

Wie willst du bei jemandem durchkommen, der heroin- und alkoholabhängig ist?

Jan Jankovsky, Chef des Hungry Turtle, sagt dagegen: „Polizeipräsenz ist gut. Aber das Problem sitzt ja tiefer bei den Menschen. Es bringt nichts, wenn das Problem nur verlagert wird. Streetworker? „Wie willst du bei jemandem durchkommen, der heroin- und alkoholabhängig ist?“ Als er seinen Laden vor neun Jahren eröffnet hatte,

habe der Karlsplatz bereits einen schlechten Ruf gehabt. „Ich konnte das nicht nachvollziehen. Ja gut, da waren ein paar Alkoholiker. Aber es gab nicht diese Auseinandersetzungen. Es war eher gemütlich. Im Laufe der Coronazeit ging es dann richtig los hier. Der Park zog immer größere dieser Gruppen an.“ Bei ihm wurde schließlich auch eingebrochen. Alkohol und ein iPad waren weg. „Und jetzt wurde hier also kürzlich einem alten Mann der Schädel eingeschlagen.“ Er schüttelt den Kopf.

Und doch. Es tut sich gerade so viel an diesem hübschen Platz in Ulms Mitte. Es gibt einen erweiterten Reinigungsdienst dort, einen Flohmarkt, es gibt ein Quartierstreffen mit Kaffee am Karlsplatz, Angebote für Kinder - und eben zum wiederholten Mal: das wahnsinnig gut besuchte Karlsplatzfest. Selbst der Oberbürgermeister und viele Ulmerinnen und Ulmer aus allen Ecken der Stadt waren da.

Die junge Mutter sucht mit ihrer Familie gerade nach einem Haus. Sie ist melancholisch. War schon schön hier. Mit-tendr in. Aber ein bisschen froh ist sie auch, wenn sie ihre Kinder morgens alleine zum Bäcker schicken kann. Denn diesen Service würde sie gerne in Zukunft schon nutzen...

Isabella Hafner

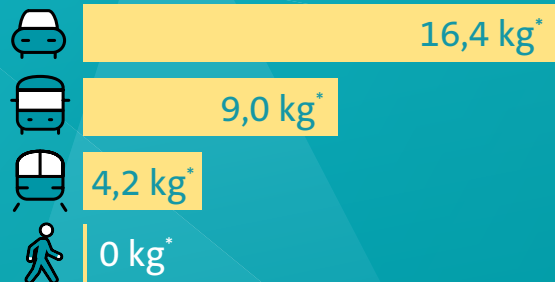


Ein kleiner Kanal trennt die zwei Sphären des Karlsplatzes. Hier die jungen Familien - dort Menschen, die mit dem Leben nicht immer leichtes Spiel hatten.

ZUSAMMEN BEWEGEN WIR DIE ZUKUNFT.

Weißt Du, wie Du aktiv
dabei hilfst den CO₂-Ausstoß
zu reduzieren?

Jetzt auf DING umsteigen!



Mehr unter **www.ding.eu**

* CO₂-Ausstoß pro Person auf 100 Kilometer.
Quelle: Umweltbundesamt (2024)
www.umweltbundesamt.de

DING
Einfach besser fahren

Das Blau.Quartier wird grün

Viele Gärten und Dachterrassen, jedoch keine Autos weit und breit. So stellen wir uns alle die Stadtviertel der Zukunft vor. In Ulm wird dieser Wunsch schon bald Wirklichkeit, denn das Blautalcenter wird zu einem vielseitigen Wohlfühlquartier.

Wer in ein paar Jahren nach langer Abwesenheit wieder einmal Ulm besucht, wird sich wohl verwundert die Augen reiben. Denn auf dem Areal an der Blaubeurer Straße, auf dem die Shoppingmall des Blautalcenters gestanden hat, findet man nun Wohnungen, Vorgärten, Dachterrassen, eine Kindertagesstätte und, ja, auch wieder Läden. Doch das Bild ist komplett neu. Nach über einem Vierteljahrhundert wird das 1998 eröffnete Einkaufszentrum, das zu den größten in Süddeutschland gehört hat, einem modernen Stadtquartier weichen. Ein stetig florierender Onlinehandel, die Auswirkungen der Coronapandemie waren nur zwei Gründe, weshalb das Zentrum seit langem unter einer hohen Leerstandsquote litt und letztlich nicht mehr rentabel war. Ein Trend, den man auch in anderen Städten erlebt, denn bundesweit ist die Entwicklung von dezentral gelegenen Fachmarktzentren rückläufig.

Das Ende als Neuanfang

Ulm sieht darin auch eine Chance. Denn die Schließung des Blautalcenters ist auch der Beginn von etwas ganz Neuem. Bereits 2022 gab der Ulmer Gemeinderat grünes Licht, den seit den 1990er-Jahren bestehenden Bebauungsplan zu ändern, um auf den über 60.000 Quadratmetern in den kommenden zehn Jahren ein belebtes, kleinteilig gestaltetes Stadtquartier mit unterschiedlichen Nutzungsformen und -konzepten aus Gewerbe, Büro, Handel, Wohnen, sozialen und kulturellen Einrichtungen, Freizeit - und Fitnesseinrichtungen entstehen



Leergefegt: Im Blautalcenter werden schon lange keine Speisen mehr angeboten.
Foto: Stefan Loeffler

zu lassen. Der Name: Blau.Quartier. Und das wird ganz schön grün, denn von Beginn der ersten Ideen an, spielte das Thema Nachhaltigkeit eine bedeutende Rolle. Aus diesem Grund wird das Gebäude des Blautalcenters auch nicht dem Erdboden gleichgemacht und komplett neu hochgezogen. Im ersten, östlichen Bauabschnitt wird ein Bereich des Erdgeschosses der Mall zum Zentrum des Quartiers. Dabei wird nicht nur die komplette auf Pfählen gegründete Tiefgarage bestehen bleiben, sondern - in einem späteren zweiten Bauabschnitt - auch einzelne Teile der vorhandenen Betonskelettstruktur.

Viel Bestand erhalten

Für Peter Rimmele sind dies wesentliche Aspekte einer ökologischen und ökonomischen Transformation. „Dadurch, dass wir so viel Bestand erhalten wie möglich und sinnvoll ist, können wir große Mengen an grauer Energie einsparen“, so der Leiter der Abteilung Städtebau und Baurecht I der Stadt Ulm: „Dies waren klare städtische Vorgaben bei der Planung und Entwicklung des neuen Quartiers.“ Zudem verpflichtete die Stadt die Projektentwickler von Beginn an Landschaftsarchitekten bei der Ausgestaltung der Entwürfe miteinzubinden. Peter Rimmele: „Uns war es



Ein Blick in die Zukunft. So wird das Blau.Quartier einmal aussehen.

© BLAUTAL Grundstück GmbH S.à.r.l. | Maas & Partner Architekten mbB | Loomn

wichtig, so viele Grünflächen wie möglich zu schaffen.“ Dies ist jedoch keine einfache Aufgabe, da durch den bewussten Erhalt der Tiefgarage eine komplett unterbaute Fläche zu begrünen ist.

Kleine Blau mit Uferpromenade

Apropos Tiefgarage. Das Untergeschoss, das Platz für alle Autos der zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner bietet, bekommt extra Stellflächen für Fahrräder, die durch eine separate Einfahrt bequem zu erreichen sein werden. Auch dies ist Teil des Mobilitätskonzeptes.

Südlich grenzt das Blau.Quartier an die kleine Blau, die auch einen wesentlichen Teil der Planung einnimmt. Mittels einer Uferpromenade wird das Flösschen bewusst aufgewertet und in einen öffentlichen Raum eingebunden, der so zum Ort der Begegnung und Entspannung werden soll - für alle Bewohnerinnen und Bewohner und für all diejenigen, die hier zufällig entlang spazieren und sich in naher Zukunft gar nicht mehr vorstellen können, wie das Areal hier früher einmal ausgesehen hat.

Stefan Loeffler



Die Umgestaltung des Blautalcenters soll so umweltfreundlich wie möglich sein. Aus diesem Grund werden Teile der vorhandenen Betonskelettstruktur erhalten und die kleine Blau (versteckt in den Büschen links) mit einer Uferpromenade aufgewertet. Foto: Stefan Loeffler

Schnellstmögliche Verlagerung

Die Umwandlung des Blautalcenters in das „Blau.Quartier“ kann vorangehen. Das Regierungspräsidium Tübingen hat das Zielabweichungsverfahren zum Umzug des Sportfachmarkts Decathlon positiv beschieden. Damit wird der Umzug des Sportgeschäfts in das Fachmarktzentrum „homepark“ möglich.

Da die Umsiedlung den Zielen des Landesentwicklungsplans und Regionalplans Donau-Iller entgegenstand, hatte die Stadt Ulm das Zielabweichungsverfahren beantragt. Es dient als Ausnahmeinstrument für atypische Fälle, die bei der Aufstellung von Raumordnungsplänen noch nicht erkennbar waren. Damit wird im Einzelfall ermöglicht, von den Zielen der Raumordnung abzuweichen, ohne die Grundzüge der Planung zu gefährden.

Die Zustimmung zum Umzug ist an Auflagen geknüpft, deren Einhaltung die Stadt Ulm bei den weiteren Planungen sicherstellen muss. Dazu gehören die Begrenzung der Verkaufsflächen am neuen Standort entsprechend der bisher bestehenden Flächengrößen, der Beibehalt der Sortimentsstruktur mit einer Begrenzung der zentrenrelevanten Sportsortimente sowie der Ausschluss von Sportartikeln im künftigen Blau.Quartier.

Für das Fachmarktzentrum „homepark“ läuft parallel ein Verfahren zur Änderung des Bebauungsplans, da das Sportsortiment an diesem Standort bislang nicht zulässig war. Der positive Bescheid aus Tübingen ist die entscheidende Voraussetzung, um dieses Verfahren abzuschließen. Der Abschluss des Verfahrens zur Änderung des Bebauungsplans ist nach der Sommerpause im zuständigen Stadtentwicklungsverband Ulm/Neu-Ulm anvisiert. Ziel ist es, die Verlagerung schnellstmöglich zu ermöglichen.

Anzeige



Laupheim im Herzen.

Das Fotoarchiv von Theo Miller

23. April bis
25. Oktober 2026



 Museum zur Geschichte
von Christen und Juden
Claus-Graf-Stauffenberg-Straße 15
88471 Laupheim

Studentenbude mit Hallenbad auf dem Dach

Sie waren geräumig oder klein unterm schrägen Dach. Man wohnte allein oder man musste sich die Wohnung mit anderen teilen. Und manchmal diente die Badewanne sogar als Spülmaschine. Sieben bekannte Ulmer und Ulmerinnen erinnern sich für uns an ihre ersten eigenen vier Wände.

„Meine erste Wohnung war eigentlich gar keine richtige Wohnung“, erinnert sich Oberbürgermeister Martin Ansbacher: „Als Student zog ich nach Augsburg und bezog ganz klassisch ein Zimmer in einer etwa 70 Quadratmeter großen WG. Die Einrichtung war, wie in vielen WGs, ziemlich spartanisch. Wie hoch die Miete damals war, weiß ich heute gar nicht mehr. Lange geblieben bin ich allerdings nicht. Die Sehnsucht nach Ulm war einfach zu groß. Mein Ausflug nach Augsburg dauerte deshalb nur kurz, und ich zog wieder zurück in meine Heimat.“

Baubürgermeister Tim von Winning bezog seine erste eigene Unterkunft für das Studium in Stuttgart: „Das war aufgrund der damals schon etwas prekären Wohnungssituation ein Kellerzimmer bei Bekannten. Nach einem dadurch etwas asketischen Semester konnte ich dann aber in ein kleines Zimmer in einer 2er-WG in einem für den Abbruch vorgesehenen Haus mitten im Stuttgarter Westen ziehen. Mit Nachtspeicheröfen und älterem Bad und Küche war der Komfort eher niedrig. Außer uns wurde im Gebäude nur noch eine andere Wohnung bewohnt, die Kehrwoche musste aber trotzdem gemacht werden. Dafür war das Zimmer mit knapp 300 Mark für damalige Verhältnisse sehr günstig.“

Ungebetene Gäste

Dieter Lehmann, Vorsitzender des Generationentreff Ulm/Neu-Ulm e.V. zog es mit 19 Jahren an die Uni in Augsburg: „Damit hatte ich das erste richtige eigene Zimmer: Hochparterre zwischen eleganten Häusern aus den 1910er Jahren. Gegenüber residierte das Corps Saxonia Leipzig, eine schlagende Verbindung, wie ich später erfuhr. Meine möblierte Studentenbude war schlicht: Schlafcoach und ein mitgebrachter elektrischer Ein-Platten-Herd. Meine Vermieter, ein älteres Ehepaar, betrat offenbar während meiner Wochenenden in Ulm mein Zimmer. Als ich dann noch erfuhr, dass der Mann früher in der Waffen-SS gewesen war, zog ich aus.“

„Meine erste eigene Wohnung besaß ich Anfang der 90er-Jahre in München“, erinnert sich Kirsten Tretter. „Eine Freundin, die ich während meines Au-Pair-Aufenthalts in Paris kennenlernte, besaß in München-Pasing eine 3-Zimmer-Eigentumswohnung und ich konnte dort für sensationelle 150 Mark Miete wohnen“, so die Fachbereichsleiterin der Frauenakademie an der Ulmer Volkshochschule (vh): „Das war günstiger als im Studentenwohnheim. So wohnte ich während meines Studiums in einer großzügigen Wohnung mit Hallenbad auf dem Dach.“

Zähneputzen in der Küchenzeile

Simone Schliemann, Eine Welt-Regionalpromotorin bei der vh, zog nach dem Abitur in Stuttgart in ihre „erste eigene Bude“ - zentral gelegen, U-Bahn-Station in der Nähe, Minibalkon: „Unklar war lediglich, wie das mit dem Duschen gehen sollte: Es gab ein WC, aber kein Bad. Doch meine Mitbewohnerin Katrin und ich wurden zum Glück schnell Freundinnen. Die Küchenzeile zum Zähneputzen war nur über ihr Zimmer erreichbar, geduscht haben wir bei der Arbeit.“

Dr. Markus Marquard, Geschäftsführer des Zentrums für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm studierte 1987 in Darmstadt Politikwissenschaft, Pädagogik und Psychologie: „Im Martinsviertel in Laufnähe zur Uni und Stadtmitte habe ich ein Zimmer im Dachgeschoß im fünften Stock bekommen, im Sommer besonders heiß, im Winter dafür etwas kühler. Besonderes Highlight war die Badewanne in der Küche, so konnte ich das Geschirr über Tage stapeln und zusammen mit dem Duschen gleich auch noch das Geschirr spülen. Im Sommer sorgte die Hitze sogar dafür, dass ich nicht abtrocknen musste.“

Frühes Schneeschippen

Auch Susanne Steck kann sich noch gut und gerne an ihre erste Wohnung erinnern: „Sie hatte 85 Quadratmeter Grundfläche und war direkt unter dem Dach mit vielen Schrägflächen in einem Drei-Familien-Haus“, so die Marketing-Fachwirtin, die immer wieder zu „StadtGrünführungen durch Ulm“ einlädt: „Die Vermieter, ein älteres Ehepaar, wohnten im Haus nebenan. Die Miete damals, es ist jetzt fast 30 Jahre her, war mit 290 Euro warm sehr günstig. Der einzige Haken an der Sache war, dass man im Winter den Gehweg für beide Grundstücke freischaufeln musste - und das möglichst noch vor sieben Uhr.“

Stefan Loeffler



Eine leicht verschwommene Aufnahme aus längst vergangenen Tagen. Die ersten eigenen vier Wände bezog Stefan Loeffler, der Autor dieses Berichts, vor über 30 Jahren am Neu-Ulmer Illerkanal. Foto: Kerstin Thorn



Deine eigene Schnuppersendung

kostenlos bei Radio free FM!



Viel Platz für gebrauchte Betten und Schränke: das Möbellager in Leipheim.

Fotos: G. Blickle

Möbellager statt Sperrmüll: Leipheim macht es Ulm vor

Wohin mit Möbeln, die man nicht mehr braucht? Und die man weder aufwändig verkaufen noch zum Sperrmüll geben möchte? Verschenken und spenden wäre eine nachhaltige Lösung, doch da gibt es in der Großstadt Ulm kaum Möglichkeiten. Es lohnt ein Blick nach Leipheim, wo die Caritas ein Möbellager betreibt.

Die schöne Kommode aus massivem Obstbaumholz war ein Geschenk eines Onkels, der sie nicht mehr nutzte. Sie fand

ein zweites Leben in der Ulmer Wohnung der Nichte, doch nach einem Umzug war auch da kein Platz mehr. Zum Sperrmüll? Undenkbar! Sozialkaufhäuser in Ulm und Neu-Ulm nehmen nur Kleinfurnituren wie Stühle oder Kinderbettchen an. Familie und Freunde hatte auch keinen Bedarf, fürs Verkaufen über Online-Portale fehlten Zeit und Lust. Die Lösung für das gute Stück war schließlich das Möbellager der Caritas, nicht etwa hier, sondern in Leipheim. Dort werden gut erhaltene Schränke, Betten, Tische als Spenden angenommen und zu günstigen Preisen verkauft. Der Zweck dahinter: Menschen mit geringen finanziellen Mitteln aus der Region zu ermöglichen, diese kostengünstig zu erwerben.

Das Konzept funktioniert. „Seit fünf Jahren trägt sich das Möbellager selbst“, be-

richtet Mathias Abel, Geschäftsführer des Caritasverbands für die Region Günzburg und Neu-Ulm, zufrieden. 2025 wurden 1.310 gebrauchte Möbelstücke an neue Nutzer:innen verkauft und so vor der Sperrmüll-Vernichtung bewahrt. Darüber hinaus rund 20.000 Haushaltsgegenstände und ähnliches. Das Einzugsgebiet reicht übrigens bis in den Ulmer Raum.

Doch warum funktioniert das im Städtchen Leipheim und nicht in der Großstadt Ulm und in Neu-Ulm? Da haben sich schlicht zwei Partner gefunden, für die Nachhaltigkeit große Bedeutung hat. Die Fakten: Der Landkreis Günzburg baute vor rund 20 Jahren am Stadtrand von Leipheim ein Wertstoffzentrum neu und kam schon vorab mit dem Caritasverband als potenziellem Möbellager-Betreiber ins Gespräch. So wurde vom Kreis direkt auf dem Gelände gleich eine 600 Quadratmeter große Halle geplant und gebaut, für die Caritas eine „vernünftige Miete“ bezahlt. Das passte nämlich gut in das Konzept des Landkreises, Dinge wiederzuverwerten, im Kreislauf zu halten und nicht zu entsorgen. „Wir vermeiden schließlich einige Tonnen Müll im Jahr“, betont der Caritas-Geschäftsführer.

Drei festangestellte Arbeitskräfte (ca. 30 Stunden) und 15 bis 20 Ehrenamtliche sorgen für Betrieb und Verkauf. Wertige moderne Möbel können sogar abgeholt werden, falls die Spender keine Transportmöglichkeit haben. „Wir fahren auch den Ulmer Bereich an, das kann allerdings dauern“, so Abel auf Nachfrage. Denn die Fahrt mit dem Transporter müsse sich schließlich lohnen: „Wir müssen die Dinge weiterverkaufen können.“ So wird der knapp 30 Kilometer entfernte Ulmer Raum etwa einmal im Monat angesteuert.

Die Frequentierung des Möbellagers ist laut Abel gut. Die Randlage habe sich nicht als Nachteil herausgestellt, da viele Anwohner ohnehin das geräumige Wertstoffzentrum direkt daneben anfahren. Da werde dann auch gerne mal geschaut,

1.310 gebrauchte
Möbelstücke gerettet

Anzeige

Schulen für Erwachsene:
Abitur
am **Kolping-Kolleg**
in drei Jahren Vollzeit mit
elternunabhängiger und dar-
lehensfreier BAföG-Förderung

Kolping-Bildungszentrum
Gartenstraße 16 88212 Ravensburg
Telefon 0751 560159-20
ravensburg.kbw-gruppe.de



Im Wertstoffzentrum nebenan weisen Schilder auf die Möbel-Retter hin.



Mathias Abel und sein Team legen Wert auf gute Qualität.

was das Möbellager Interessantes zu bieten habe. Zwei Drittel der Käufer haben ein geringes Einkommen, Normalverdiener zahlen 30 Prozent mehr. Das ist angesichts der Qualität der Secondhand-Stücke - von der schwarzen Ledercouch bis zum modernen Kleiderschrank - noch immer günstig. Selbst Markenmöbel werden gespendet - für einen sinnvollen Zweck.

Wie könnte nach Abels Einschätzung ein solches nachhaltiges Projekt auch in Ulm und Neu-Ulm verwirklicht werden? „Es braucht einen Träger mit Mut. Und Leute in der Politik und der Abfallwirtschaft, die das unterstützen“, so der Experte.

In der Großstadt Ulm kein Platz für Möbelspenden?

Die Sozialkaufhäuser in Ulm nehmen keine Möbelspenden an. Oliver Riegg von der Neuen Arbeit winkt ab. Er habe im Secondhand-Laden an der Neu-Ulmer Memminger Straße weder den Platz für große Möbel noch Arbeitskräfte, die körperlich in der Lage wären, schwere Stücke zu schleppen. „Der Betrieb wäre für uns einfach nicht wirtschaftlich“, sagt Riegg. Andererseits sei der Bedarf wirklich da. Der Secondhand-Verkauf von Haushaltswaren und Kleidung laufe schließlich gut. Und es gebe fast täglich Anfragen von Leuten, die Möbel spenden wollten, weil sie zum Beispiel den Haushalt der Eltern auflösen müssten. „Nur dass eben der Verkauf von gespendeten Möbeln in Ulm und Neu-Ulm für die Neue Arbeit nicht machbar ist“, so Riegg.

So bleibt derzeit in Ulm die einzige nachhaltige und gemeinnützige Alternative die Online-Rubrik „Tausch- und Verschenkmart“ der EBU, Entsorgungsbetriebe der Stadt. Unter www.ebu-ulm.de/tauschbar.php können die Nutzer kostenlos Fotos von Möbeln und Hausrat einstellen oder Gesuche posten. Alles weitere läuft direkt über die Anbieter. Ein ähnliches nicht-kommerzielles Portal gibt's auch im Alb-Donau-Kreis: www.verschenkmart-alb-donau-kreis.de Das Portal der EBU

wurde seit Neu-Einführung vor neun Monaten rund 8.500 mal besucht. Es gab ca. 300 Angebote, davon etwa die Hälfte Möbel. Gegenüber dem früheren Tausch- und Verschenkmart sei ein deutlicher Anstieg (mindestens Verdopplung) der Angebote zu verzeichnen. Dem stehen etwa 3300 Abholungen von Sperrmüll bis 2 m³ sowie 20.000 Anlieferungen auf den Recyclinghöfen im Jahr 2025 gegenüber.

Was wären die Voraussetzungen für ein Möbellager ähnlich wie in Leipheim? Laut EBU würde ein nicht-staatlicher Träger (Verein/NRO/Unternehmen) benötigt, der genügend Ressourcen für diesen Zweck und auch Interesse an dem Thema habe. Die EBU als kommunales Unternehmen könne keinen gewinnorientierten Wirtschaftsbetrieb führen, hieß es auf Anfrage. Man sehe auch das Platzproblem: Die Recyclinghöfe seien räumlich ausgeizt.

Gudrun Blickle

Mehr Infos

Alle Infos zum Möbellager in Leipheim
im Internet
<https://www.caritas-guenzburg.de>

Hier muss man sich geduldig durchklicken über „Hilfen und Beratung im Landkreis Günzburg“ bis man zum Möbellager kommt.



Anzeige

WAREN TAUSCH TAGE 2026

www.ebu-ulm.de/wtt

EISELSBERG
BÖFINGEN
9./10. OKTOBER

LEHR
16./17. OKTOBER

ULM-MITTE
23./24. OKTOBER

WESTSTADT
6./7. NOVEMBER

EBU
Entsorgungsbetriebe
der Stadt Ulm

Stadt Ulm

ulm



„Unsere Gesellschaft wird stärker, wenn wir uns intensiver mit dem Thema Nachhaltigkeit beschäftigen“

Wie nachhaltig ist unsere Region? Bei der Stadthausveranstaltung des Ulmer Initiativkreises nachhaltige Wirtschaftsentwicklung (unw) diskutierten die Neu-Ulmer Oberbürgermeisterin Katrin Albsteiger, der Ulmer OB Martin Ansbacher sowie Heiner Scheffold, Landrat des Alb-Donau-Kreises, über Chancen und Perspektiven.

Wenn Katrin Albsteiger über Nachhaltigkeit in der Region nachdenkt, hat sie ein Bild von grünen Städten vor Augen. „Das liegt daran, dass ich eine große Anhängerin von Fassadenbepflanzungen bin“, so die Oberbürgermeisterin der Stadt Neu-Ulm. Heiner Scheffold sieht die vielfältige Schönheit des Alb-Donau-Kreises vor sich, mit einer starken Wirtschaft, einem großen gesellschaftlichen Zusammenhalt: „Ich sehe auch viele PV-Freiflächenanlagen und zunehmend Windräder, die hoffentlich noch mehr werden“, so der Landrat. Martin Ansbacher, Oberbürgermeister der Stadt Ulm, denkt bei dem Thema an eine große Gemeinschaft: „Ich sehe viele glückliche Menschen, die die Herausforderungen der Zeit zusammen bewältigen. Unsere Gesellschaft wird stärker, wenn wir uns intensiver mit dem Thema Nachhaltigkeit beschäftigen.“

PV-Anlage auf Neubauten Standard

Alle drei Verwaltungschefs saßen auf Einladung des Ulmer Initiativkreises nachhaltige Wirtschaftsentwicklung (unw) auf der Bühne der diesjährigen Stadthausveranstaltung, die 2026 den Titel trug: „Nachhaltigkeit in der Region - Gute Beispiele, neue Perspektiven“.

Aktivitäten gibt es genügend. So sind zum Beispiel im vor zwei Jahren auf den Weg gebrachten Klimaschutzkonzept der Stadt Neu-Ulm 29 Maßnahmen aufgelistet, mit denen das Ziel, die

kommunale Klimaneutralität bis 2040 zu erreichen, umgesetzt werden soll. Unter anderem werde der Anteil der PV-Anlagen auf städtischen Dächern ausgebaut, so Katrin Albsteiger: „Auf jedem neuen Gebäude sind diese Anlagen bereits Standard.“

Auch Martin Ansbacher möchte bei der Installation von Dach-PV-Anlagen noch besser aufgestellt sein: „Hier müssen wir noch Gas geben“. Auch im Donautal seien, so habe er es auf einem Luftbild gesehen, noch etliche Firmendächer nicht bestückt. Vor kurzem habe die Stadt jedoch im Örlinger Tal eine fünf Hektar große Freiflächen-Anlage in Betrieb genommen, die bis zu 1.700 Haushalte versorgen könne. Der Ausbau von Anlagen für erneuerbare Energien im Alb-Donau-Kreis liege, so Landrat Scheffold, aktuell bei 72 Prozent. Bei den PV-Anlagen seien 675 Megawatt Erzeugungsleistung installiert: „In diesem Bereich sind wir ganz knapp hinter Biberach auf Platz zwei, aber weit vor allen anderen Kreisen.“ Zur Errichtung neuer Windräder lägen derzeit über 120 Anträge vor.

Neu-Ulm nähert sich im Nahverkehr Ulmer Niveau an

Diskutiert wurde an dem von dem Ulmer Journalisten Stefan Loeffler moderierte Abend auch das Thema Mobilität. Für Katrin Albsteiger liegen die Schwerpunkte in diesem Bereich beim ÖPNV und dem Radverkehr. Hier spiele wie in allen Bereichen die Finanzierung jedoch eine große Rolle, allgemein stehe immer die Frage im Raum, wer die Kosten für den Klimaschutz übernehme. Enormes Potential sieht die Neu-Ulmer Rathauschefin beim Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs, die beste Voraussetzung hierfür sei der neue Nahverkehrsplan, den die Stadt gemeinsam mit Ulm umsetze. Die Fahrleistung des motorisierten Individualverkehrs bis 2040 um bis zu 25 Prozent zu senken, nennt sie selbst „sehr ambitioniert.“ Martin Ansbacher blickt mit einem lachenden und einem weinenden Auge auf Busse und Bahnen in seiner Stadt: „Unser ÖPNV ist sehr gut, aber unser ÖPNV ist auch sehr teuer, denn pro Jahr machen wir mit dem Angebot 30 Millionen Euro Verlust.“ Dieser könne bislang über den kommunalen Querverbund gegenfinanziert werden. Doch wie lange noch? Andere Kommunen in Baden-Württemberg müssten ihr Nahverkehrsangebot bereits drastisch zurückfahren, so Ansbacher: „Wir leben in herausfordernden Zeiten“. Nach dem Kauf von 46 elektrobetriebenen Linienbussen durch die Stadtwerke Ulm/Neu-Ulm, auch Dank hoher Fördersummen durch das Land möglich gemacht, soll der Fuhrpark nun so schnell als möglich komplett auf E-Fahrzeuge umgestellt werden.

E-Fahrzeuge für die Fuhrparks

Katrin Albsteiger sieht ihre Stadt in Bezug auf den Ausbau der Ladeinfrastruktur auf einem guten Weg. Etwa 15 Prozent des städtischen Fuhrparks der Stadt Neu-Ulm seien derzeit Fahrzeuge mit vollelektrischem Antrieb, so Albsteiger.

Die Verwaltung des Alb-Donau-Kreises werde, so Landrat Heiner Scheffold, seit 2016 komplett auf E-Autos umgestellt. Der Ausbau des Nahverkehrs mit E-Fahrzeugen könne jedoch aufgrund der teils explodierenden Kosten nicht in dem Maße vorangetrieben



V.l.n.r.: Wie nachhaltig ist unsere Region? Darüber sprach der Ulmer Journalist Stefan Loeffler mit Katrin Albsteiger, Heiner Scheffold und Martin Ansbacher im Stadthaus.
Foto: Andrea Lippert

werden, wie man es gerne möchte, so Scheffold: „Wir müssen ein anderes Bewusstsein für den ÖPNV entwickeln.“ Denn kaum jemand rechne sich permanent die Kosten für Autofahrten aus, jeder stöhne jedoch bei schon wieder gestiegenen Bus- und Bahntickets. Doch was rechnet sich mehr?

Die drei Podiumsteilnehmer stellten sich auch den Fragen der Zuhörerschaft. So wollte ein Besucher wissen, inwieweit die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen in die lokalen und regionalen Maßnahmen einfließen. Für Katrin Albsteiger sehr stark: „Denn wir sind als Kommune auch für die sozialen Aspekte der Nachhaltigkeitssäule zuständig, darunter Bildung, Teilhabe, Inklusion und Integration. Unsere kommunale Verantwortung umfasst alle Generationen.“ Martin Ansbacher: „Die UN-Ziele prägen uns jeden Tag, denn danach richten wir unser politisches Handeln aus.“ Besonders stolz sei er unter anderem darauf, dass Ulm zu Beginn des Jahres erneut zur Fairtrade-Stadt ernannt wurde, ein Titel, den die Stadt nun bereits seit 2014 trage. Für einen weiteren Gast war es wichtig zu erfahren, wie die Städte und der Kreis junge Menschen motivieren können, sich für Nachhaltigkeit zu begeistern und welche Rolle die sozialen Medien dabei spielen. Für Martin Ansbacher sind diese digitalen Kanäle mitentscheidend, wenn es darum geht die Impulse und Fragen der Jugend zu hören: „Wir erörtern das Thema Nachhaltigkeit zudem auch in unserem Kinder- und Jugendparlament und sind mit der Lokalen Agenda auch ganz bewusst in den Schulen unterwegs.“

Pragmatisch und mutig

Martin Ansbacher sieht im Klimaschutz eine große Aufgabe und finanziell hohe Herausforderungen: „Natürlich kostet es Geld, aber nichts zu tun kostet noch viel mehr.“ Wichtig seien Optimismus und ehrliche Debatten. So sah das auch Landrat Heiner Scheffold: „Es ist im Moment nicht einfach. Wir leben dennoch in einem starken Wirtschaftsraum auf einem enorm hohen Standard. Lösungen auf Probleme zu finden ist uns immer gelungen und dies wird auch in Zukunft so sein.“ Katrin Albsteiger zeigt sich schon aus Berufswegen optimistisch: „Wer mit negativem, schwarzem Blick in die Zukunft schaut, kann nicht gestaltend wirken.“

Stefan Loeffler



Der Platz „Am Sudhaus“ wurde neu gestaltet. Foto: Stadt Ulm

Mehr als nur grün

Mit dem neugestalteten Stadtteilplatz „Am Sudhaus“ macht die Stadt Ulm einen weiteren Schritt zu einer klimaangepassten und lebenswerten Stadtentwicklung.

Jeder entsiegelte und begrünte Quadratmeter ist wichtig für das Stadtklima. Seit diesem Jahr beteiligt sich die Stadt mit ihrem Entsiegelungsprogramm an der Initiative „abpflastern.de“. Jetzt kann sie eine zweite Fläche zur Wertung einreichen. Insgesamt wurden am Sudhaus in der Weststadt knapp 200 Quadratmeter neugestaltet. Rund 145 Quadratmeter entfallen auf neue Staudenflächen und Baumpflanzungen, weitere etwa 45 Quadratmeter auf eine neu angelegte Platzfläche mit Sitzgelegenheiten. „Grünflächen sind heute weit mehr als ein schönes Gestaltungselement – sie sind ein wichtiger Beitrag zu einer klimaangepassten Stadt“, betonte Jochen Aminde, persönlicher Referent des Baubürgermeisters Tim von Winning, bei der Eröffnung Anfang Juli. Mehr Grün Sorge für Schatten und Kühlung, entsiegelte Flächen ermöglichten die Versickerung von Regenwasser und trügen dazu bei, die Kanalisation bei Starkregen zu entlasten. Gleichzeitig entstünden neue Lebensräume für Insekten, Vögel und Pflanzen.

Und nicht zuletzt laden die neuen Sitzmöglichkeiten dazu ein, diesen Platz als Treffpunkt und Aufenthaltsort zu nutzen.

Anzeige

KJT-FRAKTION: FÜR EIN LEBENSWERTES ULM

Fraktionsbüro | Rathaus Ulm
Marktplatz 1 | 89073 Ulm
0731 161 1198 | kjt@ulm.de
www.kjt-ulm.com | Instagram: @kjt_ulm

Klimaliste
Samy Wiltschek
s.wiltschek@ulm.de

Junge Ulmer Liste
Emilia Schneider
e.schneider@ulm.de

Tierschutzpartei
Bastian Röhm
b.roehm@ulm.de



Biotreppe und andere Zumutungen

Was sich für Eigentümer*innen jetzt ändert

Die aktuelle Bundesregierung legt bei der energetischen Gebäudesanierung den Rückwärtsgang ein und sorgt erneut für Verwirrung bei Immobilienbesitzer*innen. Das verbindliche 65 % Ziel für erneuerbare Energien beim Einbau einer neuen Heizung entfällt seit Juli 2026 mit dem neuen Gebäude-modernisierungsgesetz (GModG). Fossile Gas- und Ölheizungen sind wieder erlaubt, aber trotz günstiger Anschaffungskosten auch wirtschaftlich sinnvoll? agente versucht, die neuen Regelungen einzuordnen.

Fossile Systeme werden zu einem erheblichen Kostenrisiko

Was bringt die „Biotreppe“?

Um die Verantwortung für die Wärmewende in Richtung der Energieversorger zu verschieben, sieht das GModG vor, den Anteil erneuerbarer Energien an den Heizstoffen Öl und Gas schrittweise zu erhöhen – allerdings erst nach der nächsten Bundestagswahl: 10 % ab 2029 | 15 % ab 2030 | 30 % ab 2035 | 60 % ab 2040. So soll das Ziel der Klimaneutralität bis 2045 erreicht werden.

Leider ist überhaupt nicht absehbar, ob und zu welchen Preisen diese biogenen oder synthetischen Energieträger tatsächlich zur Verfügung stehen werden. Beim Biogas schränkt die begrenzte Anbaufläche die Produktion ein. Zudem fallen viele Altanlagen derzeit aus der Förderung. Als Brennstoff der Zukunft wird daher grüner Wasserstoff gesehen. Doch sind die Erzeugung und der Transport so aufwändig, so dass Wasserstoff zum Betrieb von Gasheizungen in absehbarer Zeit kaum bezahlbar sein dürfte.

Aktuell wird grüner Wasserstoff zu einem Preis ca. 30 bis 45 Cent pro Kilowattstunde gehandelt und benötigt fünfmal so viel Strom wie etwa der Betrieb einer Wärmepumpe (Klimareporter.de), während Erdgas bei rund 12 Cent liegt und Biomethan aus Biogas bei rund 20 Cent. Wegen steigender CO₂-Abgaben und Netzentgelte ist eine erhebliche Verteuerung von Ergas in den kommenden Jahren allerdings absehbar. Energieberater Lars Häußler von der Regionalen Energieagentur Ulm warnt: „Durch die Biotreppe verteuern sich die fossilen Energien stetig. Man geht aktuell von einer Verdreifachung des Gaspreises bis zum Jahr 2045 aus. Fossile Systeme werden somit langfristig zu einem erheblichen Kostenrisiko.“

Wärmepumpen im Altbau?

Wer langfristig rechnet, wird erkennen, dass alternative Heizungen wie die Wärmepumpe sich schneller rentieren als vermutet. In den letzten Jahren hat sich die Technologie der am meisten verbauten Luft-Wasser-Wärmepumpen stark verbessert, so dass sich mit einer Kilowattstunde Strom die rund vierfache Heizleistung erzielen lässt. Auch Vorlauftemperaturen von über 60° C sind inzwischen möglich, um Altbauten mit bestehenden Heizkörpern klimafreundlich heizen zu können. Hybridsysteme, bei denen zu Spitzenlastzeiten mit Gas zugeheizt wird, helfen auch unter schwierigen Bedingungen, 80 % und mehr der Heizenergie durch erneuerbare Quellen zu decken. Dabei ist auch eine Umrüstung bestehender Gasheizungen möglich.

„Wer heute schon auf erneuerbare Energien wie Wärmepumpen, moderne Biomasse oder Hybridlösungen setzt, kann voll durchstarten“, rät Lars Häußler. „Die aktuellen Förderbedingungen über die BEG

Anzeige



ulmer
heimstätte

Wir sorgen für besseres Wohnföhlklima

Wir packen Zukunft an: mit nachhaltigem Bauen, energetischen Modernisierungen, Fernwärme und Photovoltaik. Denn ein gutes Klima ist uns wichtig – in unseren Häusern und genauso drumherum.



ulmer heimstätte eG
Söflinger Straße 72
89077 Ulm
www.heimstaette.de

Da bin ich zuhause.

(Bundesförderung für effiziente Gebäude) sind klar geregelt, verlässlich und finanziell sehr attraktiv. Wer jetzt handelt, profitiert von planbaren Zuschüssen und schützt sich frühzeitig vor künftigen Preissteigerungen.“

Die aktuelle Förderung über die KfW gewährt gestaffelte Zuschüsse für die Investition in Wärmepumpen. Nach Modellrechnungen der Verbraucherzentrale (Bundesverband) amortisiert sich die Anschaffung bei einem durchschnittlichen Einfamilienhaus damit in nur 10-12 Jahren, wenn man von dem zu erwartenden Anstieg der Öl- und Gaspreise ausgeht. Zu den 30 % Grundförderung für alle Anlagen sind – je nach Verdienst – weitere Boni vorgesehen. Eigentümer*innen mit geringem Einkommen können so bis zu 70 bzw. 80 % Zuschuss erhalten. Wer jetzt schnell ist, bekommt einen weiteren Geschwindigkeitsbonus von 16 %. Die Anschaffungskosten (abzüglich der Förderquote) können teilweise auf Mieter*innen umgelegt werden, allerdings nur bis max. 8 % Mietsteigerung. Dafür profitieren Mieter*innen von günstigeren Nebenkosten.

Fernwärme und kommunale Wärmeplanung

Der 2023 veröffentlichte kommunale Wärmeplan der Stadt Ulm hat zunächst keine unmittelbare Auswirkung auf den Heizungstausch im Privateigentum. Allerdings wurden Eignungs- und Fokusgebiete ausgewiesen, in denen ein Ausbau der Fernwärme geplant bzw. angelaufen ist. Auf www.ulm.de findet sich eine Karte, die den Status der jeweiligen Wohnadresse verrät. Da Ulm bereits 2040 die Klimaneutralität erreichen will, ist ein besonders hoher Anteil an Fernwärmeversorgung vorgesehen. Etwa 55 % des Ulmer Wärmeverbrauchs sollen dann von der Fernwärme der FUG und SWU abgedeckt werden (im Vergleich zu heute 33 %).

Wo es möglich ist, bedeutet die Entscheidung für einen Fernwärmeanschluss eine komfortable, wenn auch nicht die kostengünstigste Lösung. Viele erneuerbare Energiequellen lassen sich im großen Verbundnetz wirtschaftlicher nutzen. So planen die SWU unter anderem tiefe Erdwärmepumpen, Flusswasserwärmepumpen oder die Nutzung der Abwärme von Kanälen und Industriebetrieben. Mit Anschluss- und Gerätekosten zwischen rund 10.000 und 20.000 € ist ein Fernwärmeanschluss vergleichbar mit einer aktuellen Gasheizung. Zum Arbeitspreis von 10-12 Cent pro Kilowattstunde kommt bei der FUG allerdings noch eine Grundgebühr von mindestens 900 € pro Jahr hinzu. Dafür sind die Kosten für Wartung und Reparatur vergleichsweise gering.

Weitere Maßnahmen

„Ein kompletter Heizungstausch ist keineswegs die einzige Stellschraube. Es gibt eine Reihe hochwirksamer und teils sehr kostengünstiger Maßnahmen, um fossile Energien einzusparen“, meint Häußler. „Im Bereich des Heizsystems ist der hydraulische Abgleich der essenzielle erste Schritt, um eine gleichmäßige Wärmeverteilung zu gewährleisten und unnötigen Verbrauch sofort zu stoppen.“ Weiterhin nennt er den Einbau von Niedertemperaturheizkörpern und die Einbeziehung von Solarthermie oder einer Photovoltaik-



Foto: HarmvdB, Pixabay

Anlage mit Heizstab als wirksame Maßnahmen. Er ergänzt: „In der Regel haben die Dämmung der obersten Geschossdecke sowie die Kellerdeckendämmung sehr geringe Investitionskosten, die sich schnell auszahlen.“ Auch für die Wärmedämmung und den Fenstertausch gibt es erhebliche staatliche Zuschüsse. Das Energieförderprogramm der Stadt Ulm ist leider aufgebraucht und läuft zum 31.08.2026 aus.

Wer größere energetische Maßnahmen plant, sollte unbedingt das Beratungsangebot der Regionalen Energieagentur (www.regionale-energieagentur-ulm.de) bzw. der Verbraucherzentralen in Anspruch nehmen und erst mal die Fördermöglichkeiten in einer entsprechenden Datenbank checken (z.B. beim Bundeswirtschaftsministerium: www.foerderdatenbank.de/FDB/DE/Home/home.html). Förderanträge müssen grundsätzlich vor Beginn der Maßnahme gestellt werden.

Thomas Dombeck

Anzeige

Semler
Fenster + Schreinerei
Der Meister in der Renovierung

entspannt sanieren -
jahrelang profitieren



Fenster



Schiebetüren



Haustüren & Eingangstüren



Winter- & Sommergärten



Dachfenster



Markisen

89165 Dietenheim / Iller
T (07347) 96 500
www.semaler-fenster.de

agzente

...natürlich Ulm

GEWINNSPIEL!

Mitmachen & gewinnen!

Beantworten Sie folgende Fragen und nehmen Sie an unserem Gewinnspiel teil!
Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir fünf Fußmatten mit Ulmer Skyline.

1. Der Anteil der Einfamilienhäuser am Wohngebäudebestand ist in Ulm mit knapp 56 % im Vergleich zu Heidelberg...

- a. ☐ niedriger.
- b. ☐ gleich hoch.
- c. ☐ höher.

2. Wie viele aktive Wohnungssuchende verzeichnet die Ulmer Wohnungs- und Siedlungsbau GmbH aktuell?

- a. ☐ Rund 4.500.
- b. ☐ Rund 450.
- c. ☐ Rund 45.000.

3. Eine Gruppe Studierende schlägt als Lösung für den angespannten Ulmer Wohnungsmarkt eine zentrale Wohnraum-Datenbank vor.

Welche Angaben über eine Wohnung sollen in der Datenbank erfasst werden?

- a. ☐ Farben der Fassade, Eingangstür und Fenster.
- b. ☐ Lage, Größe, Zustand und Mietkonditionen.
- c. ☐ Freundlichkeit der Nachbarschaft.

Die richtigen Lösungen senden Sie mit Name und Anschrift per Mail oder auf einer Postkarte an:

agzente
c/o Stadt Ulm Agenda-Büro
Weinhof 9, 89073 Ulm
oder: info@agzente.de



Einsendeschluss ist der 30.10.2026.

Ihre Daten werden von uns ausschließlich für das Gewinnspiel verwendet und nicht an Dritte weitergegeben.

Die Gewinner werden schriftlich/per Email benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eine Teilnahme über Gewinnspiel-Agenturen oder sonstige Dritte, die den Teilnehmer bei einer Vielzahl von Gewinnspielen anmelden, ist ausgeschlossen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von agzente sowie deren Angehörige sind von der Teilnahme ausgenommen.

Von Südbangladesch in der Klimakrise lernen

Trotz hochsommerlicher Temperaturen kamen am 16. Juni mehr als 40 Menschen ins EinsteinHaus, um mit Gästen aus Bangladesch über die Folgen der Klimakrise und Wege der Anpassung ins Gespräch zu kommen. Jamuna Rani, Asmaul Husna und Sukanto Sen berichteten aus dem Distrikt Satkhira im Süden Bangladeschs, einer Region, die besonders stark von Überschwemmungen, Versalzung und Wirbelstürmen betroffen ist.

Im Mittelpunkt des Abends standen weniger die Bedrohungen durch Überschwemmungen, Versalzung und zunehmende Stürme als die Frage, wie Menschen unter diesen Bedingungen ihre Zukunft gestalten. Die Referent*innen machten deutlich, dass Anpassung vor allem dort gelingt, wo Gemeinschaften ihr Wissen teilen, sich organisieren und neue Wege ausprobieren.

Stärkung von Frauen verbessert die Situation der Familien

Ein Beispiel ist die wirtschaftliche Stärkung von Frauen. Jamuna Rani berichtete, dass viele Frauen in den Küstenregionen lange Zeit gezwungen waren, in der Garnelenzucht zu arbeiten. Stundenlang stehen sie dabei im Salzwasser, das in den Körper eindringt und schwere gesundheitliche Probleme verursacht. Schätzungen zufolge sind bis zu 80 Prozent der Arbeiterinnen von entsprechenden Erkrankungen betroffen. Durch das Schaffen alternativer Einkommensmöglichkeiten und den Zusammenschluss in Gruppen gewinnen viele Frauen in ihrem Distrikt heute mehr Unabhängigkeit und können ihre Lebenssituation nachhaltig verbessern.

Auch die Ernährungssituation vieler Familien hat sich durch einfache, aber wirkungsvolle Maßnahmen verbessert. Sukanto Sen berichtete von Gärten, in denen Gemüse direkt neben den Wohnhäusern angebaut wird. Mit Kompost und Pflanzsäcken gelingt der Anbau selbst dort, wo die Böden durch Versalzung beeinträchtigt sind. Die Gärten tragen wesentlich dazu bei, die Ernährung von Kindern vielfältiger und gesünder zu gestalten und gleichzeitig die Ausgaben der Familien zu senken.



Die Gäste aus Bangladesch berichteten über die Folgen der Klimakrise in ihrem Land und ihre Erfahrungen mit Anpassungsstrategien.

Von links nach rechts: Jamuna Rani, Sukanto Sen, Asmaul Husna.

Lokale Saatgutbanken für mehr Unabhängigkeit

Ebenso wichtig sind lokale Saatgutbanken. Asmaul Husna schilderte, wie Gemeinden lokale Saatgutbanken aufbauen und Saatgut untereinander austauschen. Dadurch werden Kleinbäuerinnen und Kleinbauern unabhängiger von internationalen Konzernen und von teurem, oft wenig angepasstem Saatgut. Stattdessen können sie auf lokale Sorten zurückgreifen, die an die Bedingungen vor Ort angepasst sind und bleiben unabhängig.

Angeregte Gespräche im Nachgang

In der anschließenden Diskussion nutzten die Teilnehmenden die Gelegenheit, Fragen zu stellen und mit den Gästen ins Gespräch zu kommen. Das Interesse an den Erfahrungen aus Bangladesch war groß – vor allem daran, was Menschen in Deutschland von ihren Lösungsansätzen lernen können. Auch nach dem offiziellen Ende der Veranstaltung blieben viele Besucher*innen noch vor Ort. Viele wollten noch tiefer in die Themen des Abends eintauchen und griffen den Film „Leben und Hoffnung in einem Klima-Hotspot Bangladeschs“ als Möglichkeit auf, mehr von Projektteilnehmer*innen aus Bangladesch zu erfahren.

Die Veranstaltung entstand in Kooperation mit dem Ulmer Netz für eine andere Welt e.V., Ulmer Weltladen e.V., lokale agenda ulm, Ulmer Volkshochschule e.V. und Frauenakademie Ulm. Der Film ist in der NETZ-Mediathek online verfügbar.



Mehr Infos

Im Verein NETZ Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit e.V. setzen sich Menschen in Bangladesch, Indien und Deutschland für Würde, selbstbestimmte Entwicklung und eine klimagerechte Zukunft ein. Ziel ist, nachhaltige Wege aus extremer Armut und für die Bildung aller Kinder, sowie gleiche Rechte, besonders von Frauen und Minderheiten zu schaffen – konsequent, gewaltfrei und auf Augenhöhe.



Zahlreiche Gäste verfolgten im Club Orange die Veranstaltung über Klimaanpassung in Südbangladesch. Foto: Dagmar Leboch



Die Wohnraumschaffer

Ein Projektvorschlag von Studierenden im Rahmen einer Design-Challenge an der HNU

Der Wohnungsmangel ist ein großes Problem in Deutschland. Eine sehr simple, aber zugleich teure und nicht nachhaltige Antwort darauf wäre es, mehr zu bauen. Doch wie man dem Problem von einem anderen Gesichtspunkt gegenüber treten kann, haben Studierende der HNU und weiterer Hochschulen im Rahmen einer Challenge der „Schwaben Innovation Masterclass“ für die Methode „Design Thinking“ gezeigt. Diese Methode zur Entwicklung neuartiger Lösungen für komplexe Fragestellungen aller Art wurde an der Hochschule Neu-Ulm entwickelt und erprobt.

Steigende Mieten und begrenzte Neubauflächen verschärfen die Lage auf dem Wohnungsmarkt. Gleichzeitig wird vorhandener Wohnraum nicht optimal genutzt. In Ulm stehen laut Destatis 2.167 Wohnungen leer, während die UWS rund 4.500 aktive Wohnungssuchende verzeichnet. Das Problem liegt daher nicht nur in zu wenigen Wohnungen, sondern auch in fehlender Transparenz, unzureichenden Vermittlungswegen und Hemmnissen bei Eigentümern.

Ursachen sind fehlende verlässliche Daten über Leerstände und Wohnraumbedarf, die Angst vor Mietausfällen oder Mietnomaden, wirtschaftliche Hürden sowie komplizierte rechtliche und organisatorische Prozesse. Dadurch bleiben Wohnungen ungenutzt, während Suchende lange Wartezeiten, hohe Kosten und viele Absagen erleben. Auch die Stadt kann ohne genaue Daten den tatsächlichen Bedarf nur schwer erkennen und läuft Gefahr, am Bedarf vorbeizuplanen.

Das Projekt „Wohnraumschaffer“ setzt deshalb auf eine zentrale Wohnraum-Datenbank. Dort sollen Wohnungsangebote, Leerstände und Suchprofile systematisch erfasst werden. Angaben zu Lage, Größe, Zustand und Mietkonditionen werden telefonisch oder bei Bedarf durch einen Vor-Ort-Check überprüft. Auf dieser Datenbasis arbeitet eine Matching-Engine, die passenden Angebote und Suchprofile automatisch miteinander verknüpft.

Case-Manager sollen komplexe Fälle übernehmen, rechtliche Fragen klären, zu Förderstellen vermitteln oder bei Reparatur- und Umzugsproblemen helfen. Besonders für ältere oder technisch weniger versierte Personen ist diese Unterstützung wichtig. Zusätzlich werden finanzielle Anreize zur Risikoabsicherung

in einem Pilotprojekt getestet. Dazu gehört eine Aktivierungsprämie, eine kommunale Bürgschaft für die ersten Mietmonate und Zuschüsse für notwendige Instandsetzungen. So sollen Ängste und Hemmnisse abgebaut werden.

Zur Erprobung wird ein Pilotprojekt in einem Ulmer Quartier vorgeschlagen. Ein Outreach-Team soll dort mehrere hundert Einträge erfassen und überprüfen. Danach werden Suchende und Angebote abgeglichen, schwierige Fälle persönlich begleitet und verschiedene Anreizmodelle getestet. Der Erfolg wird an verifizierten Einträgen, erfolgreichen Vermittlungen, der Wiedervermietungsdauer und der Teilnahmebereitschaft von Eigentümern gemessen. Datenschutz ist dabei zentral: Öffentliche Daten sollen nur pseudonymisiert dargestellt und Einwilligungen dokumentiert werden.

Als sichtbare Umsetzung wurde die Idee für eine Website „Wohnen in Ulm“ entwickelt. Sie soll nicht nur ein klassisches Wohnungsportal sein, sondern eine zentrale Anlaufstelle und Datenbasis für Bürger, Eigentümer und die Stadt. Nutzer wählen ein Profil, etwa „Wohnraum suchen“, „Wohnraum anbieten“ oder „Leerstand melden“, und geben die relevanten Informationen an. Ergänzt wird die Plattform durch Informations-, Beratungs- und Veranstaltungsangebote.

Insgesamt verfolgt das Konzept das Ziel, vorhandenen Wohnraum effizienter zu nutzen, Leerstände schneller zu reaktivieren und Angebot und Nachfrage besser zusammenzuführen. Kurzfristig sollen Wohnungen schneller vermietet werden, mittelfristig erhält die Stadt eine bessere Datengrundlage und langfristig kann der Druck zum Neubau reduziert werden. Die Grundidee lautet: Nicht nur mehr bauen, sondern vorhandenen Wohnraum intelligenter erfassen, vermitteln und nutzen.

Abschließend muss man allerdings klar festhalten, dass es sich, Stand jetzt, erst um ein Studienprojekt handelt und noch nicht feststeht, ob und inwieweit die Ideen jemals umgesetzt werden. Dennoch zeigt das Studienprojekt, wie man mithilfe der Design Thinking Methode mit komplexen Fragestellungen umgehen und zielgerichtet an einer Lösung arbeiten kann.

Benjamin Loos, Schülerredakteur

Design Thinking

Design Thinking wurde an der Hochschule Neu-Ulm als Methode zur Entwicklung von digitalen Produkten, Services und Geschäftsmodellen für Unternehmen erdacht. Es ermöglicht nutzerzentriert innerhalb weniger Tage Prototypen zu entwickeln und zu testen. Einmal pro Jahr findet für die KANU Masterclass eine Challenge statt. Praxispartner reichen Fragestellungen ein, die innerhalb einer Woche von interdisziplinären Studierendenteams der Hochschulen Kempten, Augsburg und Neu-Ulm (=KANU) bearbeitet werden und zu kreativen Lösungsansätzen führen.

Generalversammlung der Donau-Energie

Der Vorstand berichtet über erfolgreich umgesetzte Projekte, weitere Planungen und erfreulichen Jahresabschluss 2025

Ca 50 Mitglieder der auf Initiative der lokalen agenda ulm gegründeten Bürgerenergiegenossenschaft waren an einem sonnigen Freitagnachmittag im Juli der Einladung gefolgt und hörten mit Interesse die Berichte der Vorstände Dr. Wilfried Clauß und Eugen Schlachter.

Dr. Clauß begann seinen Bericht mit den für die Genossenschaft ungünstigen politischen Vorgaben: Weitgehende Abschaffung der EEG Vergütung für Dachanlagen, gebremster Netzausbau, verstärkter Einfluss großer Netzbetreiber. Natürlich, so Clauß, lasse sich die Genossenschaft davon nicht stoppen in ihren Aktivitäten. Nachdem dieses und letztes Jahr drei Volleinspeiseanlagen mit insgesamt 250 kWp Modulleistung in Betrieb gegangen sind, müsse es jetzt in eine andere Richtung gehen.

Der Fokus liege dabei auf dem sog. Mieterstrom, der interessant ist für Mehrparteienhäuser (auch Eigentümergemeinschaften - nicht nur Mieter). Häuser im Neu Ulmer Leplat Areal und Am Sudhaus in der Weststadt (insgesamt 175 Wohneinheiten) werden künftig damit versorgt. In Vorbereitung sind darüber hinaus mehr als 100 Wohneinheiten in Ulm Oststadt, Neu-Ulm und Blaustein.

Eine große Freiflächen PV Anlage, der Solarpark „Lehrer Tal“, an dem die Genossenschaft zu 25 Prozent beteiligt ist, wird den Umfang der finanziellen Aktivitäten der Donau-Energie deutlich steigern, so Clauß. Die 11 MWp Anlage soll 2027 in Betrieb genommen werden. Energy Sharing ist auch bei der Donau-Energie ein wichtiges Thema. Strom aus den Anlagen der Bürger-Energiegenossenschaften kann man schon heute einfach auf der Webseite bestellen - auch ohne Mitglied zu sein.

Finanzvorstand Eugen Schlachter erläuterte im Anschluss die Bilanz zum 31.12.25: Die Summe der genossenschaftlichen Aktiva lag im hohen sechsstelligen Bereich, der Jahresüberschuss bei nahezu 15.000 Euro. Dieser wird den Rücklagen zugeführt.



Die Anlage auf der Erich-Kästner-Schule in Neu-Ulm ging im August 2025 in Betrieb und liefert ca. 90.000 kWh Strom pro Jahr. Foto: Michael Osswald

Die Genossenschaft hatte am Jahresende 403 Mitglieder. Im vergangenen Geschäftsjahr sind 90 Mitglieder dazu gekommen.

Vorstand und Aufsichtsrat wurden anschließend von den Anwesenden einstimmig entlastet. Neu im Aufsichtsrat sind Matthias Drews und Daniela Fischer. Damit ist dieses Gremium auf sieben Personen aufgestockt. Die bisherigen Mitglieder wurden alle für weitere drei Jahre im Amt bestätigt.

Mehr Infos

Weitere Infos und die Möglichkeit zum Beitritt gibt es unter www.donau-energie.org



Vom Balkon bis zur Kommune

Die Energiewende gemeinsam gestalten: PV-Netzwerk Donau-Iller und Agenda-Büro planen verschiedene Veranstaltungen im Herbst und Winter 26/27.

**Trotz Gegenwind
auf Bundesebene
wollen die
Kooperationspartner
die Energiewende
voran bringen**

Energie aus erneuerbaren Quellen leistet einen Beitrag zum Klimaschutz und zur Unabhängigkeit von Großkonzernen und weltpolitischen Verwerfungen, schont Ressourcen, behält die Wertschöpfung in der Region, stärkt das Wir-Gefühl und macht Selbstwirksamkeit erfahrbar.

Wie wir trotz Gegenwind auf Bundesebene zusammen den Ausbau von Solarstrom weiter voranbringen können, wollen das Agenda-Büro und die Regionale Energieagentur Ulm mit dem Photovoltaik-Netzwerk Donau Iller in mehreren Veranstaltungen zeigen und diskutieren.

Veranstaltungsreihe "Erneuerbar, Grün und Clever"

Was können Bürgerinnen und Bürger aktiv zur Energiewende beitragen? Welche Möglichkeiten gibt es, selbst Strom zu erzeugen oder sich an Projekten zur Energiewende zu beteiligen? Antworten auf diese und weitere Fragen liefert die Veranstaltungsreihe "Erneuerbar, Grün und Clever - Infos und Möglichkeiten für die eigene Energiewende", die in

allen fünf Ulmer Stadtteilen Station macht.

An allen Abenden präsentieren Fachleute spannende Impulse zu folgenden Themen:

- Photovoltaik auf dem eigenen Dach
- Balkon-PV – Solarstrom im Kleinen
- Beteiligungsmöglichkeiten bei der Stromerzeugung (Bürgerenergiegenossenschaft)
- Klimaschutzstrategie Ulm 2040 – Dashboard

Im Anschluss an die Vorträge stehen die Expertinnen und Experten für persönliche Gespräche und Fragen bereit und können individuelle Anliegen klären.

Dieser Termin steht schon fest:

Do | 29.10.26 | 17.30 Uhr | Weststadthaus

Die Abende finden jeweils in Kooperation mit den Stadtteilforen statt.

Weitere Termine unter ulm-agenda21.de.

Die Energiewende lebt!

Wie erneuerbare Energien vor Ort gelingen

Dienstag | 20. Oktober 2026 | 19 Uhr | vh ulm | Club Orange

Die Energiewende ist kein abstraktes Großprojekt – sie findet vor Ort statt, in Kommunen, Betrieben, Initiativen und Haushalten. Doch der Weg ist anspruchsvoll: politische Rahmenbedingungen, wirtschaftliche Unsicherheiten und praktische Hürden erschweren vielen Akteurinnen und Akteuren den Fortschritt.

In dieser Veranstaltung beleuchten wir gemeinsam, wie die Energiewende in unserer Region dennoch gelingen kann. Verschiedene Perspektiven kommen ins Gespräch, Herausforderungen, Chancen und Potenziale trotz erschwelter Bedingungen werden sichtbar gemacht. und möglichst konkrete Ansätze für eigenes oder gemeinsames Tun entwickelt. Mit hochkarätigen Gästen wie Sylvia Pilarsky-Grosch (Landesvorsitzende BUND), Josef Althoff (Geschäftsführer SWU Netze), Reiner Bertsch (Geschäftsführer Febe GmbH), Prof. Graeber (THU), einem Vertreter der DIVEO GmbH (aus dem Fraunhofer ISE herausgegründet).

Moderation: Michael Harder (KEA BW).

Mitveranstalterin: vh ulm. Anmeldung zur Online-Teilnahme unter www.vh-ulm.de

Bodenschutz bei Photovoltaik-Anlagen auf unversiegelter Fläche - Podiumsdiskussion mit Impulsvortrag

Dienstag | 10. November 2026 | 19 Uhr | vh ulm | Club Orange

Photovoltaik- und Solarthermieanlagen auf unversiegelter Fläche leisten einen erheblichen Anteil am Ausbau der Erneuerbaren Energien. Doch der Bau solcher Freiflächenanlagen, und oftmals auch die enge Belegung mit Modulen setzen der wichtigen Ressource Boden zu.

Zu Beginn wird Christine Heyder-Bühringer vom Bundesverband für Boden e.V. uns in die spannende Welt des Bodens entführen.

Fachexperten aus der Landwirtschaft, Wissenschaft, Beratung und Planung diskutieren im Anschluss über Möglichkeiten, wie aus ihrer Sicht eine erfolgreiche Energiewende insbesondere unter Berücksichtigung des wertvollen Schutzgutes Boden gelingen kann. Podiumsgäste: Christine Heyder-Bühringer (Bundesverband Boden e.V.), Pia Schmidt (Dialogforum Energiewende und Naturschutz), Hanns Roggenkamp (Kreisbauernverband), ein Vertreter der DIVEO GmbH (aus dem Fraunhofer ISE herausgegründet), Joachim Engelhardt (Energiepark GmbH & Co. KG).

Moderation Isabella Hafner und Verena Jäger.

Mitveranstalterin: vh ulm. Anmeldung zur Online-Teilnahme unter www.vh-ulm.de.

Zu allen Veranstaltungen ist der Eintritt frei.

Wer die Themen weiterverfolgen möchte, ist herzlich eingeladen, sich im Arbeitskreis Energie zu engagieren. Bei Bedarf können sich daraus auch Unter-Arbeitskreise zu speziellen Fragestellungen bilden. Antworten auf weitere Fragen beantwortet Ihnen das Team der Regionalen Energieagentur Ulm sowie das Agenda-Büro.

Die Energiewende ist kein abstraktes Großprojekt, sie findet vor Ort statt!



Quelle: PV-Netzwerk Donau-Iller

Terminhinweise aus dem Agenda-Büro

Green Places Day am Samstag | 19.09.2026

Rund um den Schuhhausplatz: Mehr Raum für Menschen und Grün

Aus dem Green Parking Day wird dieses Jahr der Green Places Day: Fußgängerzonen, Fahrradstraßen und verkehrsberuhigte Bereiche nehmen in Ulm zu - und das ist gut so! Hier gibt es Platz für Menschen, mehr Grün, mehr Sicherheit für Fuß- und Radverkehr, mehr Leben. Dass trotzdem oft Autos dominieren, hängt mit Ausnahmeregelungen, mit Unwissenheit oder Ortsunkenntnis zusammen. Am Green Places Day erobern 25 Organisationen Bereiche für den Fuß- und Radverkehr, die sonst oft zugeparkt sind oder unter Parksuchverkehr leiden. Mit ihren Mitmachaktionen laden sie zum Spielen, Verweilen und informieren ein. Wie schön, wenn sich Kinder und Erwachsene diesen Raum nehmen, die Begegnung feiern und die Autofreiheit genießen können!

Am selben Tag findet im und um den Erlebnisraum m25 (Münsterplatz 25) die Eröffnung der Ausstellung „Mobilität im Wandel“ statt.



Mittwochsimpulse im Verschwörhaus am Weinhof 9:

16.09.26 | 18 Uhr

Was gibt es Neues von der Landesgartenschau 2030?

Referentinnen: Susanne Knäuer und Edith Heppeler, Geschäftsführerinnen Landesgartenschau Ulm 2030 gGmbH

14.10.26 | 18 Uhr

Arbeitsplätze der Energiewende - Geschichten und Bilder aus Offshore Windparks

Lesung mit der Autorin Renate Meyer aus ihrem Roman „Ausschuss“

11.11.26 | 18 Uhr

Ökologischen Fußabdruck verkleinern, Handabdruck vergrößern

Referentin: Simone Schliemann, Eine-Welt-Regionalpromotorin

Wohnen zukunftsfähig machen

Dienstag | 22.09.26 | 19 Uhr | vh ulm | Einsteinhaus

Markt der Wohnmöglichkeiten

Alternative Wohnprojekte der Region stellen sich vor

Mittwoch | 07.10.26 | 19 Uhr

Wohnen zukunftsfähig machen - wie bringen wir Bewegung rein?

Mit Vertretenden von Wohnungsbauunternehmen und alternativen Wohnprojekten

Dienstag | 13.10.26 | 18 - 21 Uhr | vh ulm | Club Orange

Ideenwerkstatt zur Wärme- und Energiewende: Schlummernde Ressourcen für Wohnraum und Energieeffizienz

Mit Referierenden aus Wissenschaft, Sozial- und Energiebereich.

Energiewende (Details siehe Seite 23.)

Dienstag | 20. Oktober 2026 | 19 Uhr | vh ulm | Club Orange

Die Energiewende lebt!

Wie erneuerbare Energien vor Ort gelingen

<https://www.vh-ulm.de/vh-programm/kurs-finder/detail/kurs/dieenergiewendelebt/26H0109604>



Dienstag | 10. November 2026 | 19 Uhr | vh ulm | Club Orange

Bodenschutz bei Photovoltaik-Anlagen auf unversiegelter Fläche - Podiumsdiskussion mit Impulsvortrag

<https://www.vh-ulm.de/vh-programm/kurs-finder/detail/kurs/bodenschutzbeiphotovoltaikanlagenaufunversiegelterflaeche/26H0109601>



Weitere Themen

Dienstag | 03.11.26

Umweltwoche Netzwerktreffen

Details auf www.ulmweltwoche.de

Freitag | 13.11.26 |

Besichtigung im Müllheizkraftwerk

Anmeldung im Agenda-Büro

Donnerstag | 19.11.26 | 18 - 21 Uhr | Verschwörhaus | Weinhof 9

Agenda-Forum Ulm

Infos zu allen Arbeitsteams und Themen

Die Sonderausstellung „Laupheim im Herzen. Das Fotoarchiv von Theo Miller“ läuft noch bis zum 25. Oktober 2026 im Museum in Laupheim. Sie zeigt rund 60 ausgewählte Aufnahmen, die die Stadtentwicklung, historische Wirtschaften und das Leben in Laupheim dokumentieren.



Stadt Ulm | Agenda Büro

Petra Schmitz

Weinhof 9 | 89073 Ulm

Telefon 07 31 - 1 61 - 10 15

agendabuero@ulm.de

www.ulm-agenda21.de





Freiwilligenagentur engagiert in ulm

Was wir tun

- Wir sorgen dafür, dass das Thema »Bürgerschaftliches Engagement in Ulm« in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird.
- Wir informieren, beraten und vermitteln Privatpersonen, Unternehmen oder Gruppen bei der Suche nach dem richtigen Engagement.
- Wir unterstützen Organisationen und Vereine bei der Suche nach Freiwilligen und beraten beim Aufbau neuer Tätigkeitsfelder.

Du möchtest Dich engagieren? Wirf einen Blick in unseren Engagementfinder oder komm auf uns zu. Du findest uns in der Radgasse 8 in Ulm. Wir freuen uns.

EhrenamtsBänke on Tour bei Vereinen und Initiativen

Sie sind gelb-schwarz wie die Landesfarben und laden zum Platznehmen und gemeinsamen Gesprächen ein: unsere beiden EhrenamtsBänke. Jetzt können sie gemeinnützige Einrichtungen, Bürgerzentren, Vereine für Feste und Aktionen bei uns ausleihen. Wir möchten damit auf die Ehrenamtskarte für Engagierte aufmerksam machen und zugleich Geschichten von Einsatzstellen und Freiwilligen sammeln. Diese Erzählungen werden auf der Webseite von „engagiert in ulm“ und über unsere Social-Media-Kanäle veröffentlicht. Sie werden jedoch auch analog in einem „Reisetagebuch der EhrenamtsBank“ festgehalten. Wer die Bänke bei Aktionen und Festen dabeihaben möchte, kann uns eine E-Mail schreiben an griga@engagiert-in-ulm.de

Informationen zur Ehrenamtskarte gibt es unter www.engagiert-in-ulm.de/ehrenamtskarte



Foto: engagiert in ulm

„Aktives Schuljahr“ geht in die nächste Runde

Das Freiwilligenprojekt „Aktives Schuljahr“ geht nach den Sommerferien in sein nächstes Jahr. Beim Abschluss der vorigen Projektrunde konnte sich Projektleiterin Maike Munz von der Freiwilligenagentur „engagiert in ulm“ über einen erneuten Zuwachs an jungen Teilnehmenden freuen: Rund 240 Schüler:innen ab der 8. Klasse haben mitgemacht und sich ein Jahr lang in ihrer Freizeit ehrenamtlich engagiert, und zwar mindestens 50 Stunden lang. Dabei kamen insgesamt rund 19.000 Stunden zusammen, die die Jugendlichen für gemeinnützige Zwecke leisteten. Zum Schuljahresende erhielten alle Teilnehmenden von Oberbürgermeister Martin Ansbacher ein offizielles Zeugnis überreicht. Mit dem Zertifikat wird ihr freiwilliges und gemeinnütziges Engagement bestätigt. Schüler:innen, die im neuen Schuljahr ehrenamtlich aktiv sein möchten, können sich noch anmelden. www.engagiert-in-ulm.de/projekte/aktives-schuljahr
Das Projekt wird gefördert vom Ministerium für Soziales, Arbeit und Gesundheit in Stuttgart.



Foto: engagiert in ulm

Engagement-Angebote an Wäscheleinen

Mit zahlreichen Aktionen macht von 11. bis 20. September die Woche des bürgerschaftlichen Engagements in ganz Deutschland auf die große Bedeutung des Ehrenamts aufmerksam. Auch das Team der Freiwilligenagentur „engagiert in ulm“ ist mit am Start. An verschiedenen Stellen im Ulmer Stadtgebiet lassen wir wieder unsere bunten Zettel an Wäscheleinen flattern, die Auskunft über zahlreiche Engagement-Angebote geben. Wer mag, kann die farbigen Infoblätter mitnehmen und Kontakt zu den jeweiligen Einsatzstellen aufnehmen. Jeder Vorschlag macht deutlich: In Ulm gibt es viele Wege und Möglichkeiten, sich einzubringen – für ein besseres Miteinander, für die Nachbarschaft, für Umwelt, Kultur, Bildung und mehr. Die bundesweite Woche des bürgerschaftlichen Engagements ist das Herzstück der Mitmach-Kampagne „Engagement mach stark!“ Wo während der Aktionswoche in Ulm die Wäscheleinen voller Inspirationen hängen, findet ihr im Internet unter „engagiert in ulm“.



Foto: PuraMedia

Mit der neuen App auch spontan unterstützen

Kurzfristig Zeit und Lust, als Freiwillige:r bei ehrenamtlichen Aktionen mitzumachen? Immer mehr Organisationen, die für ihre Aktivitäten ein paar helfenden Hände suchen, profitieren von der „engagiert in ulm-App“. Zahlreiche Ulmer:innen nutzen das neue Tool bereits. Ob Unterstützung beim Frauenschwimmkurs, Mithilfe beim Spielmobil oder einfach mal Flyer von Selbsthilfegruppen verteilen – das Spektrum der Angebote ist groß. Wer also etwas Zeit erübrigen kann und kurzfristig helfen möchte, der wird in unserer App fündig. Genauso praktisch ist die Übersicht über langfristige Engagement-Angebote von Vereinen und Initiativen. Die „engagiert in ulm-App“ ist in allen gängigen App-Stores zu finden. Einfach herunterladen und ausprobieren! Weitere Infos unter www.engagiert-in-ulm.de/app

Gemeinsam kreativ sein – für andere

In der offenen Kreativrunde „Die MitMacherei“ fertigen die Teilnehmer:innen einmal im Monat gemeinsam schöne Objekte, die anschließend an gemeinnützige Einrichtungen gespendet werden. Die nächsten Treffen sind am 25. September, am 30. Oktober und am 27. November, jeweils von 17 bis 19 Uhr. Gebastelt wird in der Freiwilligenagentur „engagiert in ulm“ in der Radgasse 8. Wer zusammen mit anderen kreativ werden möchte, ist herzlich willkommen. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Unser Foto zeigt ein Beispiel, was in der „MitMacherei“ schon im Team Schönes geschaffen wurde: sogenannte Erzählsteine mit bunten Symbolen, die bei Kindern die Fantasie anregen, sich Geschichten auszudenken.



Foto: engagiert in ulm

Radgassen-Café für Engagierte

Immer am zweiten Donnerstag eines Monats öffnet die Bürogemeinschaft die Tür für das Radgassen-Café: Von 16 bis 18 Uhr informieren ADFC, Bürgeragentur ZEBRA, Kulturloge, Pride, Flüchtlingsrat und Freiwilligenagentur „engagiert in ulm“ über die vielen Möglichkeiten bürgerschaftlichen Engagements in Ulm. Bei Kaffee, Tee und Kuchen können sich Interessierte zwanglos ein Bild von den Einsatzangeboten machen, Fragen stellen und miteinander ins Gespräch kommen. Die nächsten Termine in der Radgasse 8 in Ulm sind am 10. September und am 8. Oktober.



Neues Programm: Akademie für bürgerschaftliches Engagement

Das neue Fortbildungsprogramm für Herbst/Winter erscheint im September nach Ende der Schulsommerferien. Die Angebote – Infoveranstaltungen, Workshops, Seminare – richten sich an alle, die in Vereinen Verantwortung tragen, sich bereits engagieren oder zukünftig ein Engagement angehen wollen. Gerade für die Fragen und Bedürfnisse von Vereinen und Initiativen gibt es Expertentermine mit wertvollen Tipps für die ehrenamtliche Arbeit. Für Interessierte und Engagierte sind Veranstaltungen im Programm, die den Einstieg ins Ehrenamt erleichtern sollen. Ein Beispiel: die Engagement-Beratung für Menschen, die Deutsch lernen am 24. November. Das gesamte neue Akademie-Programm stand bei Redaktionsschluss noch nicht in Gänze fest. Ab Mitte September ist es online unter www.engagiert-in-ulm.de/fortbildung zu finden und es liegt als Broschüre an vielen öffentlichen Stellen in Ulm aus. Die Akademie für bürgerschaftliches Engagement wird von der Freiwilligenagentur „engagiert in ulm“, der Ulmer Volkshochschule und der Bürgeragentur ZEBRA getragen.



engagiert in ulm e.V.

Larissa Heusohn | Maike Munz |

Gudrun Blickle

Radgasse 8 | 89073 Ulm

Telefon 07 31 - 7 08 85 55

info@engagiert-in-ulm.de

www.engagiert-in-ulm.de





Mia Hammes und Laurin Lohmann moderieren im Duo.

Foto: Radio free FM

Radio free FM – jetzt einsteigen

Radio-Schnuppern geht in die Verlängerung

Nach dem „Ferienprogramm“ für Erwachsene und alle ab 16 Jahren während der baden-württembergischen Sommerferien kommt nun die Verlängerung. Auch über die Urlaubszeit hinaus wird es die Möglichkeit geben, unkompliziert Studioluft zu schnuppern und mit eigenen Ideen on air zu gehen.

Radio machen statt einfach nur hören: Eigene Themen über den Äther schicken, die Studiotechnik kennenlernen, live mitmoderieren oder einfach mal was ganz Neues ausprobieren – Gründe gibt es genug, um die Tagesredaktion bei Ulms freiem Radiosender zu besuchen.

Wie schon den ganzen August gibt es weiterhin von Montag bis Freitag die Möglichkeit, beim Morgenmagazin Get Up von 10 bis 12 Uhr oder im Mittagmagazin Ulmer Freiheit von 13 bis 16 Uhr dabei zu sein. Sollte davon kein Termin passen, sind nach Vereinbarung auch Besuche bei Live-Sendungen abends oder am Wochenende möglich.

Voraussetzung ist das Mindestalter von 16 Jahren, Vorkenntnisse werden nicht benötigt.

Zu hören gibt's alle Schnuppersendungen sowie das reguläre Radioprogramm auf der 102,6 MHz oder unter www.freefm.de im Stream.

So einfach geht's:

Email an Raffael Schmidt unter der Emailadresse ehrenamtskoordination@freefm.de mit dem Wunschtermin und vollständigen Kontaktdaten (Name, Telefonnummer, Emailadresse). Anmeldungen sind einzeln oder auch mit mehreren Personen möglich. Es fallen keine Kosten an.

Radio-Baukasten

Wer über seine eigene Schnuppersendung oder auch ganz direkt den Einstieg als ehrenamtliche*r Moderator*in bei free FM machen möchte, wird über die Workshops des Radio-Baukastens ausgebildet. Die Themen Recherche und Redaktion, Moderation und Interview, Organisation und Kommunikation und rechtliche Grundlagen werden in insgesamt sieben Stunden an zwei verschiedenen Terminen behandelt. Es werden keine Vorkenntnisse benötigt.

Termine für die nächsten Baukasten-Workshops im September sind

Dienstag, 01.09.

13:00 bis 15:00 Uhr Recherche und Redaktion
von 15:00 bis 17:00 Uhr Moderation und Interview

Dienstag, 08.09.

17:00 bis 18:00 Uhr Organisation und Kommunikation

18:00 bis 20:00 Uhr Grundbegriffe des Radio Machens und rechtliche Grundlagen

Freitag, 25.09.

17:00 bis 18:00 Uhr Organisation und Kommunikation

18:00 bis 20:00 Uhr Grundbegriffe des Radio Machens und rechtliche Grundlagen

Samstag, 26.09.

11:00 bis 13:00 Uhr Recherche und Redaktion

13:00 bis 15:00 Uhr Moderation und Interview

Um mit einer eigenen Sendung on air gehen zu können, muss jeder Themenblock besucht werden.

Anmeldung für den Radio-Baukasten:

Email an Johanna Gutmann unter der Emailadresse ausbildung@freefm.de mit den Wunschterminen und vollständigen Kontaktdaten (Name, Telefonnummer, Emailadresse).

Das Sendestudio befindet sich in der Platzgasse 18 im Ulmer Büchsenstadel im zweiten Stock. Der Zugang ist nicht barrierefrei, es gibt keinen Aufzug.



102,6 MHz

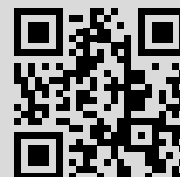
Radio free FM gGmbH

Platzgasse 18 | 89073 Ulm

Telefon 07 31-9 38 62 84

radio@freefm.de

freefm.de



Wissenschaft für alle: Von der Schulklasse bis zur Seniorin – die Uni Ulm lädt zum Mitdenken und Mitmachen ein

Die Universität Ulm ist ein Ort für Neugierige – egal ob 8 oder 80! Am Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) können Kinder, Jugendliche, Senior*innen und alle, die Lust auf Wissenschaft haben, selbst forschen, experimentieren und diskutieren. Von Workshops über Vorträge bis zu Projekten: Hier wird Lernen zum Erlebnis – für jede Generation.

Die Ulmer 3-Generationen-Uni: Wissenschaft zum Anfassen
Kinder, Jugendliche und Senior*innen tauchen ein in Natur- und Technikwissenschaften.

Bei der Ulmer 3-Generationen-Uni (u3gu) wird Wissenschaft lebendig – für Schüler*innen, Familien und Senior*innen. In Ringvorlesungen erklären Forschende ihre Arbeit so, dass alle sie verstehen: von der 7. Klasse bis zu den Großeltern. Auch ganze Schulklassen sind willkommen!
In den Science Camps in den Ferien wird der Campus zum Abenteuer: Eine Woche lang experimentieren und lernen Schüler*innen der 5. - 8. Klasse gemeinsam mit Senior*innen zu Naturwissenschaften und Technik – vom Light-Doodle-Workshop bis zum Roboterbau.

Neugierig geworden?

Infos und Termine unter www.u3gu.de



Das studium generale: Vorträge für alle

Das studium generale am ZAWiW öffnet die Hörsäle der Uni Ulm für alle – ob Studierende oder andere Interessierte, ob mit oder ohne Vorkenntnisse. In der offenen Vortragsreihe beleuchten Forschende aktuelle Themen aus Wissenschaft und Gesellschaft: verständlich, tiefgründig und zum Mitdenken einladend.

Im kommenden Semester erwarten Sie drei Themenschwerpunkte:

- **Kinder- und Jugendgesundheit** – Das Deutsche Zentrum für Kinder- und Jugendgesundheit (DZKJ) stellt ab Oktober seine Forschung zu Prävention, Diagnose und Behandlung vor.



Im Alter an der Uni Ulm: Senior*innen lernen am ZAWiW



Malen mit Licht. Light-Doodle Workshop im u3gu Science Camp

- **Energiewende** – Wie sieht die Energie von morgen aus? Vier Vorträge im November und Dezember nehmen Energiesysteme heute und in der Zukunft in den Blick.
- **Quantentechnologie** – Erfahren Sie in den Vorträgen ab Januar 2027: Was steckt dahinter und was bringt die Zukunft?

Die Vorträge im studium generale finden immer montags um 18:30 Uhr statt - am Campus im Hörsaal 2 oder bequem von zu Hause aus online.
Alle Termine finden Sie hier:



Wissenschaft + Kaffee = Wissenschaftscafé

An verschiedenen Stationen können Sie beim Wissenschaftscafé Neues über unterschiedliche Themen lernen und mit Vertreter*innen verschiedener Fachrichtungen ins Gespräch kommen. Sie können an einem der Tische frei Platz nehmen und kommen und gehen, wann Sie wollen. Und ja, es gibt auch Kaffee!

Interesse geweckt?

Dann kommen Sie ganz einfach ohne Voranmeldung zu den nächsten Wissenschaftscafés in die Stadtbibliothek Ulm und bringen Sie gerne Familienangehörige und Bekannte mit. Es ist für jede*n etwas dabei!

Die nächsten Termine

- 10. November 2026, 16:30–18:30 Uhr in der Spitze der Stadtbibliothek: **Wissenschaftscafé mit Wissenschaftler*innen**
 - 15. Dezember 2026, 16:30–18:30 Uhr im Erdgeschoss der Stadtbibliothek: **Wissenschaftscafé mit Studierenden**
- Ort: Stadtbibliothek Ulm, Vestgasse 1, 89073 Ulm



universität
uulm

Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW)

Universität Ulm
Albert-Einstein-Allee 11, 89081 Ulm
Telefon 07 31/50 - 2 66 01
zawiw@uni-ulm.de | www.zawiw.de



Die Drachenburg: Ein Ulmer Wohnmodell mit Zukunft

Wohnen ist mehr als ein privater Rückzugsort. Es entscheidet darüber, wie Menschen am gesellschaftlichen Leben teilhaben können, wie sicher sie sich fühlen und welche Chancen ihnen offenstehen. Gerade in Zeiten knappen Wohnraums stellt sich die Frage: Wie wollen wir zusammenleben? Die Geschichte der Ulmer Drachenburg zeigt, dass alternative Wohnformen schon vor Jahrzehnten Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen gaben und bis heute inspirieren.

Nach dem Zweiten Weltkrieg stand Ulm wie viele Städte vor großen Herausforderungen. Wohnraum war knapp, viele Menschen lebten unter schwierigen Bedingungen und besonders alleinstehende berufstätige Frauen hatten es schwer, eine eigene Wohnung zu finden. Eine Gruppe engagierter Frauen entwickelte deshalb die für ihre Zeit außergewöhnliche Idee eines Wohnhauses, das Frauen nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern Sicherheit, Selbstständigkeit und Gemeinschaft bieten sollte.

Die Frauen des Überparteilichen Frauenarbeitskreises (ÜFAK) warteten nicht auf Lösungen anderer. Sie organisierten die Finanzierung, übernahmen Verantwortung und verwirklichten 1953 ihre Vision mit der Drachenburg. Auch ihr Name erzählt ein Stück Geschichte, denn Frauen, die selbstbewusst für ihre Rechte eintraten, wurden damals oft abgewertet. Die Gründerinnen machten aus diesem Vorurteil eine Stärke. Die „Drachen“ standen für Mut, Ausdauer und politischen Weitblick. Die Drachenburg war von Beginn an mehr als ein Gebäude. Sie bot nicht nur bezahlbaren Wohnraum, sondern auch ein unterstützendes Umfeld. In einer Zeit, in der ein eigenständiges Leben für viele Frauen mit großen Hürden verbunden war, entstand ein Ort der Solidarität und gegenseitigen Unterstützung.

Diese Idee ist heute aktueller denn je. Alternative Wohnformen reagieren auf gesellschaftliche Veränderungen wie den Wunsch nach mehr Gemeinschaft, neue Familienmodelle, Einsamkeit im Alter und den Mangel an bezahlbarem Wohnraum. Die Drachenburg zeigt, dass gemeinschaftliches Wohnen Individualität nicht einschränkt, sondern Räume schafft, in denen Menschen füreinander da sein können.

Die Frauen des ÜFAK engagierten sich zudem politisch und gesellschaftlich. Ihr Einsatz trug dazu bei, dass Frauen in Ulm stärker wahrgenommen wurden und neue Formen der Bürgerinnenbeteiligung entstanden. Das Wohnprojekt wurde so zum Ausgangspunkt weiterer Veränderungen. 1968 ging die Drachenburg schuldenfrei und mit der Verpflichtung zur Fortführung ihrer gemeinnützigen Zielsetzung an die Stadt Ulm über. Fast sieben Jahrzehnte blieb sie ein besonderer Wohnort ausschließlich für Frauen und wurde zum Symbol dafür, was gemeinsames Engagement bewirken kann.



Die Grünen Stadträtinnen Sigrid Räkel-Rehner und Julia Emmerich-Mies vor der Gedenktafel des Gertrud-Brandt-Hauses

Als feststand, dass das Gebäude nicht erhalten werden konnte, stellte sich die Frage, wie die Idee der Drachenburg weiterleben kann. Der 2019 gegründete Arbeitskreis Drachenburg des Frauenforums setzte sich dafür ein, den sozialen Gedanken zu bewahren.

Mit dem neuen Gertrud-Brandt-Haus wird dieser Ansatz fortgeführt. Auch heute geht es darum, Menschen Wohnraum zu ermöglichen, die auf dem angespannten Markt besondere Unterstützung benötigen. Dort finden künftig unter anderem Alleinerziehende, Rentner*innen und Menschen mit geringerem Einkommen ein Zuhause. Das Beispiel der Drachenburg zeigt, dass gute Wohnpolitik mehr bedeutet als neue Gebäude zu schaffen. Es geht darum, Orte zu entwickeln, die soziale Verantwortung übernehmen, Einsamkeit verringern und Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen zusammenbringen.

Die Geschichte der Drachenburg ist deshalb nicht nur ein Blick zurück, sondern eine Einladung, Wohnen neu zu denken. Ulm kann aus dieser Erfahrung lernen. Städte brauchen Räume, in denen Gemeinschaft entsteht und Menschen gemeinsam Zukunft gestalten. Für diese Idee setzt sich auch die Grüne Stadträtin Sigrid Räkel-Rehner ein, die sich besonders für den Erhalt der Idee der Drachenburg und die Entwicklung des Gertrud-Brandt-Hauses engagiert. Gemeinsam als Fraktion sind wir überzeugt: Es braucht heute wie damals mehr solcher Drachenburgen!



Grüne Fraktion Ulm

Rathaus

Marktplatz 1 | 89073 Ulm

Telefon 07 31 - 161 10 96

www.ulm.de/gruene_fraktion



Mobilität im Wandel - Wie werden wir uns in Zukunft durch Ulm bewegen?

Die Art unserer Fortbewegung beeinflusst unseren Alltag, unsere Lebensqualität und das Erscheinungsbild unserer Stadt. Gleichzeitig stehen wir vor großen Herausforderungen: Der zur Verfügung stehende Raum in der Stadt ist begrenzt, der Klimawandel erfordert neue Lösungen und die Ansprüche an eine moderne, lebenswerte Stadt wachsen.

Jeden Tag bewegen sich viele Menschen – auf ganz unterschiedliche Weise - durch Ulm. Mobilität ist überall – und sie verändert sich ständig. Wie werden und wollen wir uns in Zukunft durch Ulm bewegen? Darauf soll der Zukunftsplan Mobilität 2040 der Stadt Ulm Antwort geben.

Von gestern lernen, für morgen planen

Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, wie stark sich Mobilität immer wieder verändert hat. Vor hundert Jahren bestimmten Pferdefuhrwerke, Fahrräder und die ersten Automobile das Straßenbild. Später wurde das Auto für viele Menschen zum Symbol von Freiheit und Fortschritt. Straßen wurden ausgebaut, viele innerstädtische Flächen dienten zum Parken, Wohn- und Arbeitsorte rückten weiter auseinander. Heute stehen neue Fragen im Mittelpunkt: Wie können wir unsere Wege klimafreundlicher zurücklegen? Wie können Menschen jeden Alters sicher unterwegs sein? Und wie nutzen wir den öffentlichen Raum so, dass alle davon profitieren?

Der Zukunftsplan Mobilität 2040

Der Zukunftsplan Mobilität 2040 (ZPM 2040) soll Wege aufzeigen, wie eine umweltfreundliche, effiziente, barrierefreie und sozialgerechte Mobilität in Ulm zukünftig für alle Menschen zugänglich gestaltet werden kann.

Auf Grundlage der sechs Leitziele (siehe Abb.) werden konkrete Maßnahmen definiert. Diese sollen dazu beitragen, ein modernes Verkehrssystem weiterzuentwickeln, das sowohl das Klima und die Ressourcen schont, als auch die Lebensqualität der Menschen vor Ort erhöht.

Die Zukunft entsteht gemeinsam

Mobilität ist mehr als Verkehr. Sie bedeutet Teilhabe, Begegnung und Bewegungsfreiheit. Deshalb kann die Mobilität der Zukunft nur gemeinsam gestaltet werden. Aus diesem Grund bietet das Projekt ZPM 2040 unterschiedliche Beteiligungsbausteine für Ulmer Bürger*innen und Akteur*innen aus Organisationen, der Wirtschaft, der Politik und der Wissenschaft an. So wurden in den Begleitkreis-Sitzungen und der öffentlichen Auftaktveranstaltung bereits



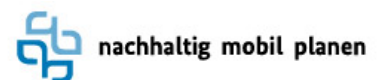
die sechs Leitziele, die zugehörigen Handlungsziele und erste Maßnahmen rege diskutiert und die Ergebnisse in den weiteren Prozess integriert.

Eine Ausstellung zum Mitreden und Mitdenken

Der ZPM 2040 versteht sich als Einladung zum Dialog: Daher lädt die Stadt Ulm vom 05.09 bis 30.11.26 alle Interessierten zur Ausstellung „Mobilität im Wandel“ in den städtischen Erlebnisraum m25 ein.

Besucher*innen aller Generationen können entdecken, wie sich die Mobilität im Laufe der Zeit in Ulm entwickelt hat und welche Zukunftsbilder für ein nachhaltiges Verkehrssystem für die Stadt Ulm denkbar sind. Dabei geht es nicht darum, Lösungen vorzugeben. Vielmehr soll die Ausstellung zum Nachdenken anregen und unterschiedliche Perspektiven sichtbar machen.

Gefördert durch:



Ulm und der Klimawandel

Jedes Jahr freuen wir uns auf den Frühling und die ersten Sonnenstrahlen. Doch irgendwann wird aus der angenehmen Wärme drückende Hitze, und wir alle spüren die Folgen. Der Körper kommt an seine Grenzen, und wir sehnen uns nach Schatten und Abkühlung. In diesem Jahr stiegen die Temperaturen auf Rekordwerte. Die Folge waren zahlreiche Notarzteinsätze aufgrund hitzebedingter gesundheitlicher Notfälle.

Es ist spürbar: Der Klimawandel ist keine ferne Bedrohung mehr. Er findet hier, direkt vor unserer Haustür, statt. Trotzdem wird das Märchen, der Klimawandel sei nicht menschengemacht, immer noch erzählt. Dabei ist längst klar: Wir müssen handeln, für uns und für die nächsten Generationen.

Eine aktuelle Studie zeigt, dass die große Mehrheit der Bevölkerung bereit ist, auch strengere Gesetze und höhere Abgaben mitzutragen, wenn sie dem Klimaschutz dienen. Die Unterstützung für konsequenten Klimaschutz wird systematisch unterschätzt. Das ist ein klarer Auftrag an uns, jetzt zu handeln.

Gerade hier vor Ort müssen wir Verantwortung übernehmen. Besonders ältere Menschen, kleine Kinder, chronisch Kranke und wohnungslose Menschen sind auf unseren Schutz angewiesen. Wer in Hitzeschutz investiert, rettet Leben.

Deshalb brauchen wir auch in Ulm einen verbindlichen Hitzeschutzplan. Karlsruhe zeigt, wie das gelingen kann: mit einem umfassenden Maßnahmenpaket, angefangen beim Hitzetelefon über kühle Aufenthaltsräume bis hin zu Hitzepatenschaften für ältere Menschen.

Unsere Fraktion hat deshalb verschiedene Anträge eingebracht. Wir verfolgen dabei einen ganzheitlichen Ansatz. Zunächst müssen Hitze-Hotspots systematisch erfasst werden, damit gezielt Maßnahmen entwickelt werden können. Dazu gehören beispielsweise Sprühnebelanlagen, kühle Aufenthaltsräume, Wasserspielplätze oder Sonnensegel für Kinder. Besonders wichtig für Menschen ebenso wie für Tiere sind Refill-Stationen, an denen Trinkflaschen kostenlos mit Wasser aufgefüllt werden können.

Um besonders vulnerable Gruppen müssen wir uns als Stadtgesellschaft kümmern. Hier kann ein Hitzetelefon für Seniorinnen und Senioren eine große Hilfe sein. Sobald eine Hitzewarnung ausgegeben wird, werden registrierte ältere Menschen aktiv kontaktiert. Auch wohnungslose Menschen sind extremer Hitze schutzlos ausgesetzt. Deshalb müssen Schutzräume geschaffen beziehungsweise bestehende Angebote, analog zum Kälteschutz im Winter, bekannt gemacht werden.



Hitze-Hotspot am Münsterplatz in Ulm.

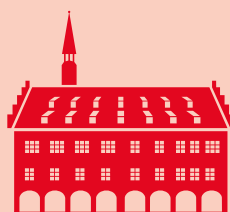
Wer in Hitzeschutz investiert, rettet Leben.

Erfreulich ist, dass Ulm bereits wichtige Schritte unternimmt. Mit dem Konzept der Schwammstadt wird Regenwasser nicht mehr möglichst schnell abgeleitet, sondern gespeichert und in Hitzeperioden wieder an die Umgebung abgegeben. Das verbessert das Stadtklima, schützt vor Überschwemmungen und stärkt gleichzeitig die Natur in unserer Stadt.

Dazu gehört auch, versiegelte Flächen konsequent zu entsiegeln. Wir begrüßen die Teilnahme Ulms am bundesweiten Wettbewerb „Abpflastern“. Die Neugestaltung des Platzes vor dem Sudhaus in der Weststadt zeigt, was möglich ist: mehr Grün, mehr Aufenthaltsqualität und mehr Klimaschutz. Das ist genau der richtige Weg.

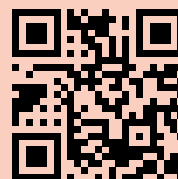
Die Klimakrise wartet nicht. Klimaschutz ist kein Luxus für gute Zeiten, er ist die Voraussetzung dafür, dass unsere Städte auch morgen noch lebenswert sind.

Stadträtin Eva-Maria Glathe-Braun



**SPD-Fraktion im
Ulmer Gemeinderat**

SPD-Fraktion im Ulmer Gemeinderat
Rathaus Ulm | Marktplatz 1 | 89073 Ulm
Telefon 07 31 - 161 - 10 99
spd-fraktion@ulm.de
fraktion.spd-ulm.de





Stark. Selbstbestimmt. Gemeinsam Zukunft gestalten.

*Jede Frau bringt ihre eigene Geschichte, ihre Erfahrungen und ihre Stärken mit. Ganz gleich, ob Sie am Anfang Ihres Berufs-
wegs stehen, nach einer Familienphase neu durchstarten möch-
ten, sich beruflich verändern, ein Unternehmen führen oder
neue Perspektiven für Ihre Zukunft suchen – der baden-würt-
tembergische Frauenwirtschaftstag lädt Sie ein, Ihre Potenzia-
le zu entdecken und weiterzuentwickeln.*

Nutzen Sie die Gelegenheit, sich mit Frauen aus den unter-
schiedlichsten Lebens- und Arbeitswelten auszutauschen,
voneinander zu lernen und wertvolle Impulse für Ihren per-
sönlichen und beruflichen Weg mitzunehmen. Freuen Sie
sich auf inspirierende Begegnungen, spannende Gespräche
und neue Denkanstöße – auch mit einem augenzwinkern-
den, kabarettistischen Blick auf die Herausforderungen und
Chancen im Berufs- und Lebensalltag von Frauen.

Die Agentur für Arbeit Ulm, der Alb-Donau-Kreis, die IHK Ulm,
die Handwerkskammer Ulm, die Universität Ulm und die
Stadt Ulm gestalten diese Veranstaltungsreihe gemeinsam,
um Frauen in ihrer Vielfalt zu stärken und auf ihrem Weg zu
mehr wirtschaftlicher Eigenständigkeit zu begleiten.

Wirtschaftliche Unabhängigkeit bedeutet, das eigene Leben
selbstbestimmt gestalten und den eigenen Lebensunter-
halt dauerhaft sichern zu können – unabhängig von Lebens-
phasen oder Veränderungen wie Familiengründung, beruf-
lichen Auszeiten oder dem Übergang in den Ruhestand.
Wir möchten Sie dabei unterstützen, Ihre Möglichkeiten zu
erkennen und Ihre Zukunft aktiv in die Hand zu nehmen.

Lassen Sie sich inspirieren, knüpfen Sie neue Kontakte und
entdecken Sie Chancen, die Ihren Weg bereichern können.

Anmeldung

Hier geht's zur Anmeldung



Programm:

13.00 Uhr
13.15 Uhr
13.30 Uhr

Grußwort Oberbürgermeister Martin Ansbacher
Gleichstellung! Kathi Wolf, Kabarettistin
**Stark. Selbstbestimmt. Gemeinsam Zukunft ge-
stalten. Warum Vielfalt zum Wettbewerbsfaktor
und Gleichstellung zur Zukunftsstrategie wird**

Dr. Birgit Stelzer,
Gleichstellung als Hebel für Innovation,
Wertschöpfung und erfolgreicher Zukunfts-
gestaltung unter Einbindung von Lei Shen,
CEO von SAX Power GmbH

14.30 Uhr
15.00 Uhr

Vernetzungspause mit Kaffee und Häppchen
**Workshop 1: Finanzielle Unabhängigkeit ist kein
Zufall – wie Frauen heute Vermögen, Sicherheit
und Entscheidungsfreiheit aufbauen**

Annette Thierer, Family Office Tagwerk Ulm

**Workshop 2: Kompetenz reicht nicht – Positio-
nierung als ökonomischer Hebel für Gründerin-
nen und Selbstständige**

Melanie Kamrath, Entrepreneurs Campus
Universität Ulm

**Workshop 3: Authentische Ausstrahlung durch
innere Klarheit und Stärke**

Baha Meier Arian, M.S.C. Psychologin

Im Anschluss: **Ausklang und Austauschmöglichkeit**

Stadt Ulm

ulm

**Abteilung Liegenschaften und
Wirtschaftsförderung**

Wichernstr. 10 | 89073 Ulm

Telefon: 0731-161-2366

u.sautter@ulm.de

www.ulm.de



Unaufdringlich hilfreich - die LOC.id-Ampel

Wenn an Ulmer Ampeln plötzlich ein unaufdringliches, aber deutlich vernehmbares Klacken zu hören ist, müssen sich Passanten nicht wundern - hier hat nur ein Stück Zukunft Einzug gehalten: Mit moderner LOC.id-Technik ausgestattet machen es diese Ampeln blinden oder sehbehinderten Menschen leichter, die Straße zu überqueren. Die erste dieser Ampeln wurde von Gertrud Vaas (rechts), Leiterin der Bezirksgruppen Heidenheim, Ulm und Biberach/Riss im Blinden- und Sehbehindertenverband Württemberg und Ulms Erster Bürgermeister Martin Bendel offiziell in Betrieb genommen; bis zu 15 solcher Ampelanlagen sollen bis Ende 2026 mit der neuen Technik ausgestattet sein.

„Wir freuen uns, dass wir so das Leben in Ulm für viele Menschen in Ulm sicherer und damit auch besser machen“, befand Bürgermeister Martin Bendel zum offiziellen Startschuss an der Kreuzung vor dem Theater Ulm. Dazu waren neben Vertreter*innen des Gemeinderats und der Stadtverwaltung auch rund 20 sehbehinderte Menschen auf den Theater-Vorplatz gekommen, um die neue Technik zu testen. Und sie waren begeistert: „Super“, urteilte Gertrud Vaas: „Das funktioniert super - es ist für mich über die App ganz einfach zu handhaben und ich empfinde deutlich weniger Stress, wenn es um die Überquerung einer Straße geht. Eine gute Lösung.“ Das freute auch den Bürgermeister: „Es ist toll, auch selbst zu erfahren, wie digitale Lösungen das Leben in der Stadt verbessern können. Ein wichtiger Beitrag zur Barrierefreiheit und für Inklusion in der Stadt.“

Hinter dieser smarten Lösung steckt Bluetooth-Technik: Über eine App, die auf ein Smartphone geladen werden kann, können Ampel und Smartphone gewissermaßen miteinander sprechen: Die Ampel erkennt, dass ein sehbehinderter Mensch an die Kreuzung kommt und aktiviert das Pilotsignal - das eingangs beschriebene Klacken. Der Mensch findet die Ampel selbst spürbar leichter und aktiviert über einen kleinen Schalter an der Ampel das akustische Grünphasen-Signal. Wird die Am-



Bis zu 200 Ampeln werden in den kommenden Jahren mit der LOC.id-Technik ausgestattet. Bild: KM Dittrich/Stadt Ulm

pel dann grün, gibt es ein weiteres Signal, dass nun sicher gequert werden kann. Das Klacken hört auf, wenn es nicht mehr benötigt wird, das erkannte Smartphone sich also aus dem Sensorbereich entfernt. Anwohner werden so nicht länger als nötig dem Klacken ausgesetzt - allen ist gedient. „Wir haben hiermit einen Standard gesetzt“, betont Bürgermeister Bendel, der weitere Einsatzmöglichkeiten nicht ausschließt.

Es gebe weitere Szenarien, bei denen die LOC.id-Technologie zum Einsatz kommen kann, das werde gerade geprüft. Ulm hat rund 200 Ampelanlagen, die in den kommenden Jahren mit LOC.id ausgestattet werden sollen. Bis Ende 2026 sollen es schon mal 15 werden - „an den Kreuzungen, die besonders hoch frequentiert werden“, sagt Martin Bendel und unterstreicht: „Barrierefreiheit ist für uns als Stadt Verpflichtung.“

Das Projekt wurde in der Digitalen Agenda vom Team der Mission Smart City um Projektleiter Uwe Brennenstuhl entwickelt, gemeinsam mit dem Team Chancengerechtigkeit und Vielfalt von Jamila Schönsiegel und der Unterstützung der Abteilungen Verkehrsplanung und Straßenbau, Grünflächen, Vermessung mit Michael Jung und Gerrit Bernstein. Damit setzt die Stadt Ulm mit Fördermitteln aus dem Smart City Projekt des Bundes einen weiteren wichtigen Baustein für digitale Barrierefreiheit und ermöglicht künftig auch blinden und sehbehinderten Gästen eine einfachere Orientierung im öffentlichen Raum.



Ulms Erster Bürgermeister Martin Bendel begrüßt die Gäste zum Startschuss der LOC.id-Ampeln an der Theaterkreuzung. Bild: KM Dittrich/Stadt Ulm

Weitere Infos

https://www.ulm.de/leben-in-ulm/digitale-stadt/mission_smart_city/uph_inklusiondigital



<https://chancengerechtigkeitundvielfalt.ulm.de/>



LOC.id in Ulm

In Ulm gibt es rund 200 Ampelanlagen; folgende Ampelanlagen sind bereits mit LOC.id ausgerüstet oder die Ausrüstung ist für 2026 in Planung:

Innenstadt

in der Neue Straße:

- Kreuzung Friedrich-Ebert-Straße/ Neue Straße/ Zinglerstraße (am Xinedome)
- Kreuzung in Höhe Glöcklerstraße (beim Busparkplatz)
- Kreuzung in Höhe Sattlergasse
- Kreuzung in Höhe Donaustraße/Frauenstraße

in der Olgastraße:

- Kreuzung in Höhe Neutorstraße/Wengengasse (Theaterkreuzung)
- Kreuzung in Höhe Ensinger Straße/Salzstadelgasse
- Kreuzung in Höhe Syrlinstraße/Platzgasse
- Kreuzung in Höhe Keplerstraße/Hafenbad (Fußgängerschutzanlage vor dem Justizgebäude und Signalanlage neben dem Justizgebäude)

in der Frauenstraße:

- Kreuzung Bockgasse/Sammlungsgasse

in der Donaustraße:

- an der Herdbrücke

in der Stuttgarter Straße:

- Kreuzung in Höhe Heidenheimer Straße

Wiblingen

in der Donautalstraße:

- Kreuzung in Höhe Fischerhauser Weg (unser Bild)

„Wir wollten mit den Ulmer Digitalmentor*innen von Anfang an Erfahrungsorte für Seniorinnen und Senioren schaffen, der technisch unerfahrenen, älteren Menschen ermöglicht, die digitale Welt kennenzulernen. Unsere Ehrenamtlichen unterstützen Interessierte dabei, Hemmschwellen abzubauen - etwa gemeinsam Smartphone- und PC-Anwendungen ausprobieren, E-Mails schreiben und per Video telefonieren. Wir hoffen, möglichst viele ältere Menschen vor Ort zu erreichen, um ihnen die Fähigkeiten zu vermitteln, die es braucht, um am digitalen Leben teilzuhaben“, erklärt Markus Marquard vom ZAWiW der Universität Ulm, der die Ulmer Digitalmentor*innen begleitet und qualifiziert. Die nächste Grundlagenschulung für alle, die als Digitalmentor*in engagieren wollen, ist am 10. Oktober im Verschwörhaus. Mehr Infos unter www.ulm.de/digi-mentos.

Die Erfahrungsorte gehören zu den Kernangeboten des DigitalPakt Alter. Hier können sich Menschen ab 60 Jahren im Umgang mit digitalen Endgeräten üben oder erste Schritte im Internet wagen. Neben den Erfahrungsorten entwickelt der DigitalPakt Alter weitere Aktivitäten, die gemeinsam mit Partnerorganisationen aus allen gesellschaftlichen Bereichen die digitale Teilhabe vorantreiben und langfristig etablieren sollen.

Der DigitalPakt Alter ist eine Initiative des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) und der BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen. Die Initiative stärkt die gesellschaftliche Teilhabe und das Engagement Älterer in unserer digitalisierten Welt. Dabei setzt sie auf eine Vielzahl an niedrigschwelligen Angeboten vor Ort, die Erfahrungsorte, sowie ein starkes Bündnis von Partnern aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft.

Die Ulmer Digitalmentor*innen sind jetzt ein Erfahrungsort



Die Ulmer Digitalmentor*innen bieten an mehreren Orten in Ulm Menschen Hilfestellung beim Umgang mit digitalen Medien. Und ab sofort sind die Ulmer Digitalmentor*innen einer von bundesweit über 350 Erfahrungsorten des DigitalPakt Alter. Für den Ausbau ihrer digitalen Lernorte erhält das Projekt eine Förderung von 2.000 Euro. Im Rahmen der Initiative fördern das Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) und die BAGSO, die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen, auf diese Weise Projekte, die sich für die digitale Teilhabe älterer Menschen engagieren. Mit den Ulmer Digitalmentor*innen erhalten Ältere bei Fragen rund um Tablets, Smartphones und andere Endgeräte kostenlos Unterstützung und individuelle Hilfestellung.

Mehr Infos

www.digitalpakt-alter.de

und www.ulm.de/digi-mentos



Digitale Agenda

Weinhof 7 | 89073 Ulm

<https://www.ulm.de/zukunft>





Tipp für den Sommer:
Eine eindrucksvolle Ausstellung über vergessene
Landschaften, verschwundene Dörfer und ihre
Geschichten.

Atlantis

Versunkene Welten

Donauschwäbisches Zentralmuseum
Schillerstr. 1, 89077 Ulm
www.dzm-museum.de

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag 11-17 Uhr

Samstag, Sonntag, Feiertage 10-18 Uhr

Montag geschlossen